

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Wolf in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 277.

Elbing, Freitag, den 26. November 1897.

49. Jahrgang.

Die Reichstagswahl in Oldenburg-Plön

hat das Ergebnis gehabt, das bei ruhiger Erwägung aller in Betracht kommenden Faktoren voraussichtlich war, nämlich daß der Wahlkreis in konservativem Besitz verbleibt. Der „Lokalanzeiger“ meldet zwar, daß der konservative Kandidat bereits im ersten Wahlgang gewählt sei, indessen widerspricht dies den sonstigen Meldungen über das Stimmenverhältnis. Nach einer Meldung des „Wolffschen Bureaus“ wurden bis gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr gezählt für v. Tungen (Konf. u. Bd. d. Landw.) 7427, Weinheber (Soz.) 2584, Damasche (nat.-lib.) 2404, Schmidt (fr. Wp.) 1709 und für Hoeck (fr. Wg.) 1469 Stimmen. Den 7427 konservativen stehen 8166 der andern Parteien gegenüber. Es steht nur noch das Resultat aus etwa 30 Ortschaften mit 1100 Stimmen aus. Es kommt also der Sozialdemokrat mit dem Konservativen in die Stichwahl, in welcher der Sieg dem konservativen Kandidaten gesichert erscheint.

Seit 1877 ist der Wahlkreis fortgesetzt konservativ vertreten gewesen, und zwar ist der konservative bisher immer im ersten Wahlgange gewählt worden. Im Jahre 1893 wurde der konservative Kandidat, Graf Holstein, bei 79,1 pCt. Wahlbetheiligung mit 9281 Stimmen gewählt gegen 3898, welche auf den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei, und 3230 Stimmen, welche auf den sozialdemokratischen Kandidaten fielen. Der langgestreckte Wahlkreis umfaßt nicht weniger als 181 Wahlbezirke. Da die weniger in Betracht kommenden Städte nur eine geringe Einwohnerzahl haben, so liegt der Schwerpunkt der Entscheidung auf dem Lande und vor allem in den großen Gutsbezirken. Es giebt im Wahlkreis viele große adlige Güter, auf denen fast ausnahmslos sämtliche Wahlberechtigten für den konservativen Kandidaten an die Urne herangebracht werden. Der Wahlkampf wurde außerordentlich heftig geführt. Als neue Partei traten die Nationalsozialen auf, die zum ersten Mal eine Agitation in großem Stil entfalteten. Mit außerordentlicher Energie und mit bemerkenswerthem Geschick haben die Nationalsozialen den Wahlkreis in Angriff genommen und monatelang bearbeitet. Ihr Erfolg ist nicht unerheblich; die für ihren Kandidaten Damasche abgegebenen Stimmen bleiben nur wenig hinter den sozialdemokratischen Stimmen zurück. Die sozialdemokratische Partei hat nach außen hin keine große Agitation entfaltet, aber sie ist fast überall gut organisiert und arbeitet von Werkstatt zu Werkstatt und von Mund zu Mund. Daß auf freisinniger Seite die Stimmen sich bei der Aufstellung von zwei Kandidaten zerplittern würden, war vorauszu sehen, das hat die freisinnige Volkspartei aber nicht abhalten können, ihr Recht zu behaupten und energisch für den von ihr aufgestellten Kandidaten, Hofbesitzer Schmidt, einzutreten. Im Jahre 1893 sind sämtliche freisinnigen Stimmen für den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei abgegeben worden. Gleichwohl hat die freisinnige Vereinigung sich in den Wahlkreis eingedrängt und verzweifelte Anstrengungen gemacht, um vor den allgemeinen Wahlen noch einen Erfolg zu erzielen. Die Aufstellung des Kandidaten der freisinnigen Vereinigung, des Pastors a. D. Hoeck, erfolgte außerhalb des Wahlkreises auf einem Parteitag der freisinnigen Vereinigung in Neumünster, nachdem noch tags vorher schriftlich und mündlich Herr Hoeck die Annahme einer Kandidatur abgelehnt hatte. Als Vertrauensmänner des Wahlkreises waren auf diesem Parteitag ganze drei Herren anwesend, und diese rechnen sich zur freisinnigen Volkspartei. Trotz dieser merkwürdigen Kandidaturaufstellung wurde gleichwohl in der Presse der freisinnigen Vereinigung Herr Hoeck mit großem Tam-Tam als der „allein rechtmäßige“ Kandidat der Freisinnigen proklamiert. Die Führer der freisinnigen Volkspartei, die bei den früheren Wahlen allein die Wahlarbeit geleistet haben, sind überhaupt nicht gefragt worden. Da auch der Vereinigungs-kandidat Pastor Hoeck in Militär- und Marinefragen keine Garantie für ein entschlossenes Verhalten geben wollte, ist die Aufstellung des Hofbesitzers Schmidt von Seiten der freisinnigen Volkspartei erfolgt. Zuerst that die Vereinigung sehr stolz, sie erklärte, daß es für den Erfolg der Kandidatur Hoeck auf die Aufstellung des Hofbesitzers Schmidt gar nicht mehr ankomme. Später änderte sich die Tonart; es wurde immer und immer wieder an die

notwendige Einigkeit appelliert. Dieser Appell wiederholt sich stets dann, wenn es sich um den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei handelt. Abg. Barth erschien persönlich im Wahlkreis, um die freisinnige Volkspartei niederzukämpfen. Auch der Abg. Rickert hielt in sämtlichen Städten des Wahlkreises Vorträge. Von den Parlamentariern der freisinnigen Volkspartei war nur Abg. Koppich im Wahlkreise thätig. Trotz aller Anstrengungen und trotz der riesigen auf den Wahlkreis verwendeten Geldmittel ist die freisinnige Vereinigung in der Stimmenzahl an die letzte Stelle gerückt. Zieht die Freisinnige Vereinigung aus der Wahl in Oldenburg-Plön die richtige Nutzenanwendung, so ist die Lehre durch das Ergebnis der Wahl nicht zu theuer erkauft, zumal das wahrscheinlich dem Konservativen zufallende Mandat nur für wenige Monate Geltung hat. Die Sprache der Blätter der Freisinnigen Vereinigung läßt allerdings nicht darauf schließen, daß die bisher befolgte Taktik des unlauteren Wettbewerbes gegen die Freisinnige Volkspartei aufgegeben werden soll.

Handgemenge im österreichischen Parlament.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es gestern wieder zu überaus lebhaften Auseinandersetzungen und einem wilden Tumult. Der Abg. Groß verlangte, daß ins Protokoll aufgenommen werden solle, der Präsident habe durch die Unterbrechung in der letzten Sitzung und die Feststellung der Tagesordnung, daß in der gestrigen Sitzung das Ausgleichsprotokoll als erster Gegenstand auf der Tagesordnung stehen solle, die Geschäftsordnung respektive die Verfassung verlegt. Er verlangte namentliche Abstimmungen darüber. Der Präsident widersprach dieser Auffassung und berief sich auf die Tradition in der Geschäftsordnung. Nach sechs namentlichen Abstimmungen beantragte der jungtschechische Abgeordnete Dyk, daß von den zahlreichen gleichlautenden Petitionen gegen die Sprachverordnungen eine verlesen und dem stenographischen Protokoll beigegeben werde. Als hierüber ohne Debatte abgestimmt werden sollte, protestierte die Linke unter großem Lärm und bezeichnete den Antrag als eine Vergewaltigung und neue Gesetzwidrigkeit. Erregte Zwischenrufe und großer Lärm im ganzen Hause. Zahlreiche Abgeordnete eilten zum Präsidium, wo sich ein heftiges Drängen und Stoßen entwickelte. Der Präsident unterbrach die Sitzung und verließ den Saal. Während der Unterbrechung spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Der Abgeordnete Wolf nimmt die Glocke vom Tisch des Präsidiums und schwingt sie. Abgeordneter Potoczek entriß Wolf die Glocke. Stürmische Entrüstungsrufe auf beiden Seiten des Hauses. Plötzlich eilen zahlreiche jungtschechische und polnische Abgeordnete auf die Präsidenten-Tribüne zu, umringen Wolf und wollen ihn von der Tribüne herabstoßen. Von der anderen Seite drängen zahlreiche Abgeordnete der Linken dagegen. Wolf wird von Jungtschechen geschlagen, worauf sich auf der Tribüne eine Handgemenge entwickelt, welches länger als eine Viertelstunde dauert. Abgeordneter Schönerer ergreift einen Ministerfauteuil und hält denselben in die Höhe, um ihn gegen die Gegner zu werfen. Abg. Hagenhofer ergreift Schönerer, welchem der Fauteuil entrisen wird. Im ganzen Saale herrscht ein fürchterlicher Lärm und große Erregung. Auf der Gallerie ertönen Pfui-Rufe; der Präsident erscheint schließlich wieder im Saale und nimmt die Sitzung wieder auf. Da aber der Lärm fort dauert, schließt er die Sitzung mit folgender Erklärung: „Angeichts der Gewaltthaten, die sich im Hause zugetragen haben, erachte ich es für meine Pflicht, die heutige Sitzung aufzuheben. Ich bitte diejenigen Herren, die mir die Abgeordneten angeben können, welche sich der Gewaltthaten schuldig gemacht haben, in meinem Bureau zu erscheinen.“ Diese Erklärung gab der Präsident auf Wunsch mehrerer Abgeordneten ab, welche nach Unterbrechung der Sitzung in seinem Bureau erschienen waren und ihre Aussagen zu Protokoll gegeben hatten. Der Termin der nächsten Sitzung wird den Abgeordneten schriftlich mitgeteilt werden. Der Abgeordnete Pfersche, welcher ins Gedränge geriet, zog das Taschenmesser, welches ihm jedoch von Parteigenossen entrisen wurde, ehe er es geöffnet hatte. Zur Erklärung des Verhaltens des Abgeordneten Pfersche wird in Abgeordnetenkreisen erzählt, der Pole Potoczek habe sich auf Pfersche gestürzt und ihn dummermaßen gewürgt, daß

er fast ohnmächtig wurde. In der Angst habe Pfersche sein Federmesser gezogen und nach Potoczek gestochen.

Ueber die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses meldet die „Wiener Abendpost“: Vor Unterbrechung der Sitzung hatte der Abg. Schönerer die Glocke des Präsidenten vom Präsidententisch weggenommen. Abg. Potoczek entriß Schönerer die Glocke und stellte sie zurück. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte der Präsident, er wolle die ihm von Schönerer abgenommene Glocke nicht weiter benutzen und ersuchte um eine andere Glocke, welchem Wunsch Folge geleistet wurde. Abg. Wolf nahm die zweite Glocke weg. Der Präsident stellte auch diese weg. Abg. Kittel rief: „Ist denn die Hand eines Abgeordneten unwürdig?“ Der Präsident ersuchte den Ordner, ihm die Abg. Wolf, Schönerer, Kittel und Anton Steiner, welche seinen Fauteuil belagerten, vom Leibe zu halten. Infolge dessen entstand bei der Präsidententribüne ein arges Gedränge, und es kam zum Handgemenge zwischen zahlreichen Abgeordneten und zu Thätlichkeiten, worauf der Präsident die Sitzung schloß.

Nach der Darstellung der „Wiener Allg. Ztg.“ wäre der Abg. Wolf zu Boden gerissen, beim Warten und bei den Haaren gezerrt und mit Fäusten bearbeitet worden; auch der Abg. Pfersche wäre thatsächlich durch Faustschläge mißhandelt worden.

Neulich schildert die Vorgänge eine vom „Neuen Wiener Tageblatt“ Abends herausgegebene Extrausgabe, welche anführt, daß zwischen den Abgg. Hagenhofer und Schönerer ebenfalls Faustschläge getauscht wurden. Der Abg. Graf Better hätte ein Wasserglas auf die Kämpfenden ausgeschüttet. Die Minister hätten sich vor dem Beginn der Kämpfe entfernt, nur der Eisenbahnminister von Guttenberg wäre im Saale zurückgeblieben.

In Abgeordnetekreisen spricht man von der angeblich bevorstehenden Verhaftung der Abgeordneten Schönerer, Wolf und Pfersche unter der Beschuldigung des Verbrechens öffentlicher Gewaltthätigkeit.

Politische Uebersicht.

Ein offiziöser Beschwichtigungsartikel. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist bemüht, in offiziösem Druck den Anschauungen entgegenzutreten, daß die Regierung absolutistische Ziele verfolge. Mit einem starken Aufwand sitzlicher Entrüstung und feierlicher Versicherungen erklärt das Blatt u. A.:

Wo und wann ist denn, so muß sich auch der Einfältigste fragen, auch nur das geringste Anzeichen oder eine irgendwie beglaubigte Kundgebung dafür zu Tage getreten, daß die Regierung darauf verzichten wolle, ihre Vorlagen auf verfassungsmäßigem Wege im Reichstage durchzuführen, daß sie auch nur von ferne daran gedacht habe, über die Rechte des Volkes und der Volksvertreter hinwegzugehen, daß irgend ein Minister, irgend eine im Staate maßgebende Persönlichkeit den Absolutismus an die Stelle unseres Verfassungslebens setzen möchte? Damit aber ein für allemal jede Spur solcher radikalen Verdächtigungen getilgt und damit jedem ehrlich Denkenden auch der leiseste Zweifel benommen werde, sei mit allem Nachdruck betont, daß alle der Regierung untergeschobenen absolutistischen Hintergedanken lediglich Truggebilde des Radikalismus und alle maßgebenden Faktoren im preussischen Staate und im Reiche nach wie vor einig darin sind, die Rechte der Volksvertretung und die Verfassung hochzuhalten.

Daß alle maßgebenden Faktoren im preussischen Staate und im Reiche nach wie vor einig darin sind, die Rechte der Volksvertretung und die Verfassung hochzuhalten, wird allenthalben mit Befriedigung vernommen werden, und wir hoffen, später nicht an diese Versicherung erinnern zu müssen. Wenn aber die „Nordd. Allg. Ztg.“ behauptet, daß „alle der Regierung untergeschobenen Hintergedanken lediglich Truggebilde des Radikalismus“ seien, so ist das nichts als Spiegelfechtere! Hat die brave „Nordd. Allg. Ztg.“ doch selbst in einem Artikel „Marinegedanken“, durch den das Projekt des Marineseptenats zuerst verlaunt wurde, auf die Möglichkeit eines Staatsreichs zur Erzwingung des Marineseptenats hingedeutet. Blätter der Rechten waren es, die im vollen Ernst die Frage erwogen, ob nicht, wenn das „Staatswohl“ in Frage komme, die Verfassung durchbrochen werden könne. Wir erinnern nur an die Agitationen zur Abschaffung des Reichstagswahlrechts. Selbst Herr v. Bennigsen sah sich veranlaßt, diesem Spielen mit dem Staatsreichsgedanken entschieden entgegenzutreten. Zu den Blättern, die

lebhafteste Staatsreichgelüste verspürten, gehörte bis vor Kurzen auch die „Elbinger Zeitung“, deren gestrige Bemerkung, „es ist eine Frechheit, dem Kaiser einen Bruch seines Eides, den er in Bezug auf die Verfassung geleistet hat, anzufinnen“ sich also besonders gegen die „Elbinger Zeitung“ selbst richtete. Wenn die schlechten Freunde der Regierung ihr so böse Dienste erwiesen haben, daß die Furcht vor absolutistischen Bestrebungen weite Kreise ergriffen hat, so ist es ein unehrliches Spiel, wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ oder ihre Auftraggeber die Schuld daran nachträglich der bösen Demokratie in die Schuhe schieben wollen. Die durch mancherlei unliebsame Vorgänge hervorgerufene allgemeine Unruhe, der man im Süden des Reiches den Namen „Reichsverdroffenheit“ gegeben hat, wird besser als durch offiziöse Erklärungen dadurch beseitigt werden, daß man ihre Ursachen beseitigt.

Der Entwurf der Militärstrafprozessordnung soll am 27. November in einer Extrabeilage des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht werden.

Zum deutsch-chinesischen Zwischenfall. Durch Kabinettsordre vom 23. November sind der Kontreadmiral v. Diederichs unter Beförderung zum überzähligen Vizeadmiral zum Chef des Kreuzergeschwaders in Ostasien, der Kontreadmiral Prinz Heinrich von Preußen zum Chef der 2. Division des Kreuzergeschwaders, und der bisherige Kommandant S. M. S. „Sachsen“, Korvettenkapitän mit Oberstlieutenantsrang Plachte, zum Kommandanten S. M. S. „Deutschland“ ernannt worden.

Der Kaiser soll nach dem „Berl. Tagebl.“ in einer Unterhaltung auf der Jenseitsbrücke unmittelbar nach seiner Ankunft in Kiel mit dem Prinzen Heinrich, den Admiralen Tirpitz und v. Knorr in großen Zügen den Plan der Unternehmungen in China und die Direktiven für die fernerhin einzuschlagende Politik entwickelt haben. Die Kiao Tschauucht solle als Stützpunkt für die Aktionen der Flotte in Ostasien erworben werden.

Der Berliner Berichterstatter der „Times“ meldet, er habe Grund zu der Annahme, daß die deutsche Regierung kein Hehl aus ihrer Absicht mache, die Kiao Tschauucht zu behalten als Bürgschaft gegen die Wiederkehr ähnlicher Ausschreitungen.

Der „Hamb. Korr.“ erfährt aus Berlin offiziös, daß die diplomatischen Verhandlungen wegen der seitens Chinas zu leistenden Genugthuung für die Ermordung deutscher Missionare in Süd-Schantung nicht hier, sondern in Peking geführt werden.

In der französischen Presse macht sich eine große Erregtheit über die chinesische Landung bemerkbar. Der „Temps“ hat sogar von Piraterie der Deutschen gesprochen. Die „Berl. N. N.“ suchen dies damit zu erklären, daß Rußland Frankreich an der Stelle der deutschen Landung einen Hafenplatz zugesichert habe.

Sozialdemokratische Theorie und Praxis. Die Sozialdemokratie hat öfter Versuche gemacht, ihre Theorien vom Zukunftsstaat in die Wirklichkeit zu übertragen, um an kleinen Beispielen zu zeigen, wie herrlich die zukunftsstaatlichen Zustände sich dereinst gestalten werden. Aber soweit man dieses versucht hat, hat dies die Unzulänglichkeit der Theorie im Großen wie im Kleinen erwiesen. Dafür wird durch den Bericht des Fabrikinspektors für das Herzogthum Altenburg wieder ein neuer Beitrag geliefert:

In Schmölln war vor ein paar Jahren während eines großen Ausstandes von ausgesperrten Arbeitern auf Antheilscheine eine Steinnußfabrik ins Leben gerufen worden, aber die Antheilscheine waren sehr bald in die Hände weniger „Genossen“ übergegangen und die übrigen ehemaligen Gründer standen zu diesen in dem Verhältnis der gewöhnlichen abhängigen Arbeiter, allerdings vorerst mit der Abweichung, daß hier die Arbeiter anordneten und daß die Besitzer die Wünsche und Anordnungen der Arbeiter zu respektieren hatten, zumal sich der Führer des früheren Ausstandes mit unter den Arbeitern der Fabrik befand. Um sich dieser lästigen Bevormundung zu entziehen, stellten die Inhaber der Firma einen Werkmeister an und die Folge war ein regelrechter Ausstand von „Genossen“ gegen „Genossen“, mit denen sie noch vor wenig Monaten zusammengearbeitet und zusammengestreift hatten. Der Ausgang dieses Ausstandes war für die Anständigen ungünstig, die durch Weggang der „Genossen“ leer gewordenen Stellen wurden bald durch neue Arbeiter besetzt und dadurch waren alle großen Hoffnungen

geschwunden, welche die sozialdemokratisch gestimmte Knopfaberersgesellschaft vorher auf diese ihre eigene Gründung gesetzt hatte.

Einen schlechten Dienst hat die Berliner Stadtverordnetenversammlung dem Freisinn durch ihren Beschluß bezüglich der Lehrerbeförderung geleistet. Mit 64 gegen 38 Stimmen wurde bekanntlich ein Antrag angenommen, wonach das Grundgehalt auf 1000 Mk. festgesetzt wurde statt auf 1200 Mk., wie der Ausschuß beantragt hatte. Die Alterszulagen sollen dagegen betragen nach 6 Jahren 300 Mk., nach 8 Jahren 600 Mk., nach 11 Jahren 1000 Mk., nach je 3 Jahren bis zum 23. Jahre 200 mehr, nach 25 Jahren 2000 Mk., nach 27 Jahren 2200 Mk., nach 30 Jahren und weiterhin 2400 Mk., während nach dem Ausschußantrag die Alterszulagen vom 25. Dienstjahre an um 200 Mk. niedriger normirt waren. Die Mietzuschüßigung wurde in beiden Anträgen auf 600 Mk. festgesetzt. Der Antrag des Ausschusses wurde also eine Besserstellung der Lehrer in den ersten 25 Dienstjahren zur Folge gehabt haben. Der Beschluß der Stadtverordneten hat nun in Berliner Lehrerkreisen und darüber hinaus viel böses Blut gemacht und eine Protestversammlung veranstaltet, die Dienstag Abend in der Viktoriaabruerei stattfand und von etwa 2000 Personen, meist Lehrern, besucht war. Den Vorsitz führte Eisenbahndirektor a. D. Schrader. Es sprachen Stadtverordneter Preuß, Lehrer Tews, Chefredakteur Bollrath, Stadtverordneter Perls und Lehrer Koehl. Schließlich wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung bezieht die von den Stadtverordneten für die Gemeindefreier festgesetzten Gehälter im Verhältnis zu den in andern Gemeinden bewilligten Gehältern als unzureichend und der Stellung Berlins in Staat und Reich nicht entsprechend. Die Versammlung erblickt in dieser Regelung der Lehrerbeförderung eine den liberalen Prinzipien widersprechende Schädigung der Volkshilfsinteressen der Reichshauptstadt. Die Versammlung erwartet eventuell, daß die städtischen Behörden mindestens dem abgelehnten Ausschußantrag (1200 Mk. Grundgehalt) ihre Zustimmung geben werden.

Charakteristisch für die Stimmung in Berliner Lehrerkreisen sind die folgenden Ausführungen des Lehrers Koehl. Die deutsche Lehrerschaft ist liberal, daß beweisen die Lehrerversammlungen, die Lehrerinnen, die Lehrervereine. Das ist auch selbstverständlich; hat die Lehrerschaft doch die Parole: „Hebung der Volksschule“ auf ihre Fahne geschrieben. Zu den Junkern konnten sie nicht gehen. Von den Konservativen hat die Lehrerschaft nie etwas erwartet, sie erwartet ihr Heil von der liberalen Partei. In den letzten Jahren ist eine Erhaltung eingetreten, nicht gegenüber der liberalen Idee, wohl aber gegen die liberale Partei. Der Kommunal Liberalismus hat dieses Erkalten verschuldet. Ich verweise auf Breslau, Stettin, Nordhausen, Magdeburg und nicht in letzter Linie auf Berlin. Der Liberalismus predigt Bildung als Gemeingut Aller. Der Kommunal Liberalismus aber errichtet Standeschulen, ist gegen die allgemeine Volksschule, wenigstens in der Mehrheit. Der Liberalismus predigt Selbstverwaltung. Der Kommunal Liberalismus läßt die Lehrer nicht in die Verwaltung hinein. Der Redner forderte schließlich auf, dahin zu wirken, daß die Abgeordneten Virchow, Langerhans und Hermes, die für den Antrag Kassel gestimmt hatten, „von der Bildfläche verschwinden“, denn „man müsse die Spreu vom Weizen sondern“.

Deutschland.

Berlin, 24. November.

Der Kaiser ist Mittwoch Nachmittag in Altona eingetroffen, wo Graf Waldersee ihn auf dem Bahnhof empfing. Nachdem der Kaiser im Generalstabsgebäude das Frühstück eingenommen, erfolgte kurz vor 4 Uhr die Abreise nach Berlin.

Die Generalsynode nahm heute einstimmig die Resolution gegen die Canisius-Encyclica des Papstes an und sang dann stehend die dritte Strophe des Lutherliedes.

Die Berliner Väterinnung „Germania“ hat beschlossen, sich in eine Zwangsinnung zu verwandeln. Die Behörde wird ersucht, den Zeitpunkt des Eintritts der neuen Organisation auf den 1. Juli 1898 festzusetzen. Der Vorstand wird beauftragt, dahin zu wirken, daß der Innungsbezirk über das Weichsel der Stadt hinaus, auf den Umkreis von sieben Kilometern um Berlin festgelegt wird. Ein Antrag, sich vorerst mit der Väterinnung „Konfordia“ in Verbindung zu setzen, wurde von der Versammlung abgelehnt. Diese Innung, die sich bekanntlich für die „freie Innung“ ausgesprochen hat, zählt gegen 450, die Germania 907 Mitglieder.

In Husum ist am Sonntag für den Wahlkreis Husum-Eiderstedt in einer von Vertrauensmännern beider freisinnigen Richtungen besuchten Versammlung Reichstagsabg. Dr. Schneider als gemeinsamer Kandidat für die Reichstagswahlen aufgestellt worden.

Der mecklenburgische Landtag hat mit 51 gegen 24 Stimmen abgelehnt, die von der Regierung für den Bau eines Kanals von Wismar nach Schwerin verlangten 2900000 Mark zu bewilligen.

München, 24. Nov. Die Kammer der Abgeordneten begann heute die Beratung des Auftrages v. Bollmar betreffend die Amnestierung der wegen Haberbeldtreibens Verurtheilten und des Antrages Pauli betreffend die möglichst weitgehende Begnadigung der verurtheilten Haberer, die von Fall zu Fall erfolgen soll. Nachdem die Antragsteller ihre Aufträge eingehend begründet hatten, erklärte der Justizminister, der Erlaß einer Amnestie sei unmöglich, weil bei Gründe für die Verurtheilung bei den einzelnen Personen sehr verschiedene waren, und weil ihr Erlaß einer Amnestie neue Missethätigkeiten gerade in jenen Gebieten befürchtet werden müßten, welche man jetzt von dem

Unwesen des Haberbeldtreibens befreit habe. Dagegen erklärte sich der Minister bereit, jedes berechnete Begnadigungsgeheiß zur Würdigung zu empfehlen. Im Laufe der Debatte wurde von allen Seiten eingeräumt, daß die Bewohner der in Frage kommenden Gegenden durchweg sehr erfreut seien, daß dem Haberbeldtreiben ein Ende bereitet wurde und der von den Habern ausgetriebene Terrorismus verschwunden sei. Die Debatte über die Anträge wurde sodann auf Freitag vertagt.

Heer und Marine.

Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, ist General der Infanterie z. D. v. Fischer zu Heidelberg im 72. Lebensjahre gestorben. General v. Fischer war als Oberst Kommandeur des 35. Regiments in Brandenburg, später Kommandeur der 43. Infanterie-Brigade zu Kassel und schließlich viele Jahre Kommandant von Königsberg i. Pr.

Die „Agence Havas“ meldet: Ueber die Drehfus-Angelegenheit verlautet nichts Neues. Der Oberst Picquard, welcher demnächst in Paris einreisen wird, Mathieu Drehfus und Graf Esterhazy werden einander gegenübergestellt werden; man muß deshalb den Erfolg ihrer Vernehmung abwarten. — Der Minister des Innern Barthou besagte sich Dienstag Abend ins Kriegsministerium zu einer Besprechung mit dem Kriegsminister Billot. — Oberst Picquard wird Mittwoch in Marseille erwartet.

Ausland.

Afrika.

Nach den letzten in Sansibar eingegangenen authentischen Nachrichten ist in Uganda alles ruhig; die Garnison lieferte die Waffen aus. Major Macdonald hat die sudanesischen Aufständischen, welche sich in das Fort Lubos geflüchtet hatten, mit Hilfe einer großen Streitmacht der Wabanda eingeschlossen; man glaubt, die Uebergabe sei sicher.

Amerika.

Aus Havana wird gemeldet, daß die Aufständischen Santa Maria in der Nähe der Hauptstadt angegriffen hätten. Demnächst würden in der Ostprovinz große Operationen begonnen werden.

Aus Montevideo meldet das „Reuter'sche Bureau“, daß die Partei Herrera's ein Manifest erlassen habe, in welchem Gomenoro, der bereits im Jahre 1872 Präsident war, als Kandidat für die Präsidentschaft aufgestellt werde. Guestas werde von seinen Anhängern gedrängt, die Diktatur zu proklamieren; sie versicherten, das Volk werde ein derartiges Vorgehen billigen.

Wie der „Times“ aus Santiago de Chile vom 22. d. M. gemeldet wird, ist durch den Rücktritt des Arbeitsministers Baiza eine Kabinettskrise herbeigeführt worden. Wahrscheinlich werde ein Koalitions-Ministerium zu Stande kommen.

Von Nah und Fern.

Ueber den von uns gestern gemeldeten Eisenbahnunfall auf der Bahnstrecke Berlin-Stenbahl, wobei der Zug einen Milchwagen überfuhr und den Kutscher und beide Pferde tötete, theilt die Betriebsinspektion folgendes mit: Der Kutscher war fest eingeschlafen und so gegen die vorchriftsmäßig geschlossene Barriere gefahren, welche die Pferde vordrängten, so daß sie auf dem Geleise standen. Von dem Bahnwärter aus dem Schlafe gerüttelt, versuchte der Mann die Pferde zurückzudrängen, wurde dabei aber von dem Zuge überrascht und samt seinen Pferden getödtet.

Tarbes, 24. Nov. Bei dem bereits gemeldeten Eisenbahnunfall in Tournay wurden 10 Personen getödtet, viele verletzt.

Bombay, 24. Nov. Die Pest hat in Poona und Surat bisher nicht nachgelassen und ist jetzt auch in Belgaum und in Ahmednagar aufgetreten. Zwei Drittel der Bevölkerung des letzteren Ortes sind gestrichelt. In Bombay wurden gestern 29 Erkrankungen und 10 Todesfälle festgestellt.

lokale Nachrichten.

Elbing, 25. November 1897.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 26. November: Normal, meist trübe, vielfach neblig. Stellenweise Neberschlag.

Der Winter ist da! Nachdem wir gestern Mittag einen kleinen Vorgeschmack von des Winters Nacht durch ein solennes Schneegestöber bekommen hatten, folgte diesem ersten Debut in der Saison gegen Abend ein anhaltender Schneefall, der bis in die späten Nachstunden währte. Kräftig schüttelte Frau Holle ihr Federbett, und in wild wirbelnden Flocken und Flockchen schaukelten sich nunmehr diese Daunen des Märchens in der Luft und ließen sich nieder auf den Häusern, Bäumen und anderen Ruheplätzen, damit verknüpfend die Ankunft des weißbärtigen Gastes aus dem hohen Norden. Müde er seine Herrschaft nicht allzu strenge ausüben, möge er namentlich die Hüften der Armut mit seinem Besuche gütig verschonen, er seinen Trabanten, Schnupfen, Katarrhe, Fieber und dergleichen unholden Gesellen, nicht gar zu viel Nacht einräumen und endlich seinem milderen Nachfolger, dem von Jung und Alt heiß ersehnten, vielbelegten Lenz zur rechten Zeit weichen. Den Hausbesitzern möchten wir aber nicht verfehlen, einen guten Rath zu ertheilen, dessen Befolgung in ihrem eigenen Interesse liegt. Schneefälle und Nachfröste werden ihr Ueberiges thun und die Bürgersteige zu gefährlichen Passagen machen. Da ist es denn die Pflicht der Hausbesitzer, ein wachsameres Auge auf ihre Trottoirs zu haben und mit dem leidigen Streuen von Sand oder Asche nicht zu säumen. Sonst kommt die Polizei!

Personalien. Der Landrath Bömke zu Wehlau ist zum Ober-Regierungsrath bei der Kirchen- und

Schulabtheilung der Regierung in Liegnitz ernannt worden.

Personalien beim Gericht. Der Amtsgerichtsrath und Gerichtskassenverwalter Radke in Dirschau ist zum Gerichtskassen-Rendanten bei dem Amtsgericht in Thorn ernannt. Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Menz beim Amtsgericht in Thorn ist an das Landgericht in Danzig verlegt. Der Landgerichtsrath Gaede in Käßlin ist zum 1. Januar als Oberlandesgerichtsrath nach Hamm verlegt.

Ordensverleihungen. Dem emeritirten Lehrer Koschorek zu Raftenburg, bisher zu Weisenburg im Kreise Sensburg, ist der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern und dem Mannen Franz Hecht im Litthauischen Mannen-Regiment Nr. 12 die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

Die Elbinger Volksschullehrer und Lehrerinnen haben den zuständigen Behörden einen Nachtrag zu der Denkschrift, die Befoldungsverhältnisse der Volksschullehrer und Lehrerinnen betreffend, überreicht. In der erwähnten Denkschrift war um Bewilligung eines Wohnungsgeldzuschusses von 360 Mark für verheirathete Lehrer und 240 Mark für Lehrerinnen und unverheirathete Lehrer gebeten worden. Nach dem Erscheinen der fraglichen Denkschrift haben sich in Elbing die Verhältnisse ganz wesentlich verändert. Wohl hauptsächlich infolge der Verlegung unserer Stadt in die erste Servisklasse sind die Wohnungsmieten ganz bedeutend gestiegen. Die Lehrerschaft hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine Festsetzung des Wohnungsgeldes auf 450 Mk. für verheirathete Lehrer und 300 Mark für die Lehrerinnen zu erbitten. Dem Nachtrage ist auch eine Statistik über die jetzigen Wohnungsverhältnisse der Lehrer beigegeben. Nach dieser Statistik beträgt der jetzige durchschnittliche Mietpreis pro Quadratmeter (Wohn- und Schlafräume und Küche) 4,70 Mk. Dieser Preis pro Quadratmeter dürfte mit Rücksicht auf die Thatsache, daß die Lehrer infolge ihrer materiellen Nothlage vielfach minderwerthige Wohnungen miethen müssen, ziemlich niedrig erscheinen. Nach den ministeriellen Anordnungen darf aber ein Volksschullehrer eine Wohnung von 65—85 Quadratmetern (also 75 Quadratmeter durchschnittlich) Wohn- und Schlafräumen und von 12—20 Quadratmetern (also durchschnittlich 16 Quadratmetern) Küche beanspruchen. Die Durchschnittswohnung (Wohn- und Schlafräume und Küche) hat also eine Größe von 91 qm. Legen wir nun den jetzigen niedrigen Durchschnittspreis von 4,70 Mk. zu Grunde, so kostet eine Lehrer-Wohnung in Elbing nach den Forderungen des Ministers 427 Mk. Mit Rücksicht darauf, daß der Durchschnittspreis aber entschieden zu niedrig ausfällt, fühlt die Lehrerschaft sich berechtigt, den Betrag auf 450 Mk. abzuändern und ein Wohnungsgeld in dieser Höhe für den verheiratheten Lehrer und 300 Mk. für die Lehrerinnen zu erbitten.

Der „Viederhain“ hielt am Sonnabend eine Generalversammlung ab, in der dem Vorstande durch Beschluß größere Machtvollkommenheit eingeräumt und das Gehalt des Dirigenten unter Fortfall der bisherigen Garantie für das Sommerkonzert um 100 Mk. erhöht wurde.

Die Elbinger Dampfschiffrederei hat mit heutigem Tage ihre Tourfahrten nach Königsberg für diese Saison eingestellt.

Der Armen-Unterstützungs-Verein hatte für gestern Abend in der „Börse“ eine General-Versammlung anberaumt, die sich mit folgenden vier Punkten beschäftigen sollte: Wahl des Vorstandes, Festsetzung des Etats 1897/98, Wahl der Rechnungsrevisoren und Abnahme der Jahresrechnung. Leider konnte die Versammlung nicht in Thätigkeit treten, da — wohl wegen des schlechten Wetters — gar zu wenig Mitglieder erschienen waren, so daß man nicht beschlußfähig war. Der Vorstand beschloß nun die nächste General-Versammlung auf Mittwoch, den 15. Dezember, festzusetzen und damit auch gleichzeitig eine ordentliche Sitzung, die erst am 29. Dezember erfolgen würde, zu vereinigen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Prediger Dr. Maywald, sprach die Hoffnung aus, daß in Anbetracht des bevorstehenden Weihnachtsfestes, das dem Verein ohnehin Verpflichtungen mancher Art auferlege, die neue General-Versammlung durch einen erfreulichen Besuch ausgezeichnet werde. Es wurde alsdann eine Vorstandsitzung abgehalten. — Aus dem Rechnungsabluß entnehmen wir einige ganz interessante Details. Danach war am 1. Okt. 1896 ein haarer Kassenbestand von 290,07 Mk. vorhanden; mit dem Depositum bei der Spartasse (3553,60 Mk.) zusammen beläuft sich der Bestand auf 3843,67 Mk. Dazu kommen in Sept. 1897 noch die Zinsen der Spartasse 1896 in Höhe von 102,20 Mk., der Erlös aus der im Vorraume des Ständesaalzimmeres angebrachten Sammelbüchse, der 27,38 Mk. beträgt, sowie die Jahresbeiträge von 209 Mitgliedern in Höhe von 1483,30 Mk. Diese Posten zusammen belaufen sich als Einnahmen auf 5456,55 Mk. Dem gegenüber stehen die Ausgaben: Im Jahre 1896/97 wurden an Naturalien 428,78 und an Baarunterstützungen 476 Mk. an 58 Personen gewährt, durchschnittlich per Kopf 8,20 Mk., zusammen 904,78 Mk. (eincl. des Beitrages an den Verein für Ferienkolonien in Höhe von 50 Mk.) gegen 619,10 Mk. im Vorjahre 1895/96 also mehr 285,68 Mk. Die Baarunterstützungen im Vorjahre 1895/96 beliefen sich auf 336,50 Mk. an 39 Personen, durchschnittlich per Kopf 8,63 Mk. Die im Jahre 1896/97 gewährten Unterstützungen in Naturalien in Höhe von 428,78 Mk. setzen sich wie folgt zusammen: für Brennmaterialien 10,50, für Frühstück und Abendbrot an 1276 Personen, die sich vorübergehend im Asylhaus aufgehalten haben 319 Mk., für warmes Frühstück an Kinder der III. Mädchen- und II. Knabenschule 67,08 Mk., für Speiseportionen 32,20 Mk. Die Geschäftskosten für Injektionen, Druckladen, Jahresberichte und sonstige Kleinigkeiten betragen im ganzen 238,70 Mk. Das Gehalt des Asylhausaufsehers Brockmann pro 1. Oktober 1896/97 erforderte

200 Mk. Der Kassenbestand am 1. Oktober 1897 betrug 207,27 Mk. Ferner entnehmen wir dem Bericht, daß im Laufe des Geschäftsjahrs 4 Mitglieder verstorben sind. Hinzutreten 28, ausstehenden 8 Personen. Am Jahresschluß (30. Sept. 1897) zählte der Verein 209 Mitglieder.

Eine große Weihnachtsmesse wird am Sonntag, d. 12. n. M., in der Bürgerressource abgehalten werden. Damit verbunden ist eine Verloosung. Das Ganze geschieht zum Besten der hiesigen 5. Kinderbewahranstalten.

Recht verhängnißvoll hätte der gestern herrschende Sturm dem um 5 Uhr 32 Min. Nachmittags von hier abgehenden Kourirzug werden können. Auf der Strecke Heiligenbeil-Hoppeubrunn, die auch dieser Zug passiren mußte, war dem Kourirwagen eines Gütertrains das Dach durch die Gewalt des Windes hochgenommen und auf das Geleise geschleudert worden. Gleich darauf braute der Kourirzug heran. Ein ungeheurer Ruck erschütterte besonders die Lokomotive, so daß der Führer glaubte, es sei ein großes Unglück geschehen. Er brachte daher den Zug alsbald zum Stehen, prüfte die Maschine, die nur kleinere Schäden davon getragen hatte, und die Wagen, die ganz unbeschädigt geblieben waren, und revidirte dann die Strecke. Bald stieß man auf das Hinderniß und hatte damit die Erklärung für das Unglück. Nach einem Aufenthalt von 30 Min. konnte der Kourirzug seine Fahrt fortsetzen.

Die Centenar-Grinnerungsmedaille soll auch an Damen verliehen werden, was nicht allgemein bekannt sein dürfte. Solche Damen müssen im Feldzuge als freiwillige Krankenpflegerinnen thätig gewesen und im Besitze der Kriegsdentmünze sein. — Wundervoll! Wir schlagen vor, die Medaille auch an alle die Männlein und Fräulein zu verleihen, die während des großen Krieges geboren sind. Was dann noch an Unbekornten übrig bleibt, mag sich mit der Hochzeitsmedaille begnügen.

Für Schiffer. Die Polizei-Verwaltung fordert alle Fluß-, Kanal- und Küstenschiffer, deren Schiffe mehr als 10 Tonnen Tragfähigkeit besitzen, auf, Namen, Nummer und Registerort ihrer Fahrzeuge bis zum 15. f. M. anzugeben.

Marktverlegung. Der Provinzialrath hat genehmigt, daß der auf den 1. Dezember fallende Viehmarkt in Marienburg auf den 15. desselben Monats verlegt wird.

Neue Eisenbahnhaltstelle. Am 1. Dezember d. J. wird im Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion Danzig die an der Strecke Neustettin-Königs neue eingerichtete Haltestelle Doms-Laff zunächst für den Wagenladungsverkehr eröffnet werden.

Wassermangel. Anlässlich des recht dünnen Herbstes macht sich auf der Höhe ein Wassermangel bemerkbar. Sollte bald eine Einwinterung stattfinden so wäre zu befürchten, daß dieser Wassermangel für den Winter chronisch würde, wodurch den theilnehmenden Besitzern durch das Herbeiholen des Wassers eine große Mühe auferlegt wäre.

Unfälle mancher Reisenden ist es, im Koupé der Eisenbahn die schmutzigen Stiefel auf die Sitze zu legen, worauf sich andere nachher setzen müssen. Das Altonaer Gericht hat dafür einen Reisenden, der den Schaffner überdies noch beleidigt hatte, zu einer hohen Geldstrafe verurtheilt.

Auf der Ostsee herrscht in den letzten Tagen ein Orkan aus Westnordwest von furchtbarer Stärke. Kapitäne, die seit Jahrzehnten die Ostsee befahren, erzählen, noch nie ein solches Wetter erlebt zu haben. Die Dampfer sind meist mit mehrtägigen Verspätungen am Bestimmungsort eingetroffen. Viele von ihnen haben einen Theil der Deckladungen über Bord werfen müssen.

Eine Belohnung von 10 Mk. hat die Wittwe des ertrunkenen Schmiebegesellen Link für die Auffindung seiner Leiche, wie aus unserem Inseratentheil zu ersehen ist, ausgesetzt.

Von der Weichsel. Der Wasserstand betrug gestern in Thorn 0,10, in Jordan 0,30, in Kulm 0,08, in Graudenz 0,48, in Kurzbrack 0,82, in Pielzel 0,76, in Dirchan 0,86, in Einlage 2,56, in Schiewenhorst 2,88, in Marienburg 0,50 m.

Strafhammerung vom 25. November.

[Des Diebstahls bezw. der Hehlerei] sind die Arbeiterfrau Rosalie Kowalski und der Arbeiter Wilhelm Hertzberg, beide aus Lindebaum beschuldigt. Beide Angeklagte bestreiten ihre Schuld. Die Beweisaufnahme ergibt jedoch, daß die Erstangeflagte Kowalski mittels Nachschlüssels aus dem verschlossenen Keller der Krause'schen Eheleute eine Quantität Kartoffeln gestohlen hat, und daß beide Angeklagte gleich darauf einen Theil von diesen Kartoffeln an eine Frau Greger verkauft haben. Der Gerichtshof erkannte gegen die Arbeiterfrau Kowalski wegen schweren Diebstahls auf drei Monate Gefängniß und gegen den Arbeiter Hertzberg wegen Hehlerei auf sechs Wochen Gefängniß.

[Ein Taubenmarder] in der Gestalt des mehrfach vorbestraften jugendlichen Arbeiters Wilhelm Barendt von hier ist beschuldigt, mehrere Taubendiebstähle in den Monaten Juni und Juli d. J. ausgeführt zu haben. Der Angekl. bestreitet die sämmtlich ihm zur Last gelegten Diebstähle und will nur einige Tauben gefangen haben. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof nur einen am 22. Juni ausgeführten Diebstahl von 6 Tauben für erwiesen und erkannte auf drei Monate Gefängniß.

[Wegen Diebstahls] ist die Krugpächterin Anna Arndt z. B. in Bromberg vom Schöffengericht zu Dt. Eylau mit einer Woche Gefängniß bestraft. Im heutigen Berufungstermin bestreitet sie das ihr zur Last gelegte Vergehen. Der Gerichtshof hält die Angeklagte trotzdem des Diebstahls für überführt und verwarf daher die Berufung.

[Wegen Sachbeschädigung] ist der Verwalter Otto Woeller aus Grenzdorf durch das Schöffengericht zu Tegenhof mit 100 Mk. Geldstrafe bezw. 10 Tagen Gefängniß bestraft. Der Angekl. hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Er ist geständig, am 31. Mai d. J. einen

dem Besitzer Freitag gehörigen Jagdhund erschossen zu haben, wozu er aber ein Recht gehabt haben will, da der Hund in seinem Jagdrevier wilderte. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof den Angekl. für berechtigt, einen wildernden Hund in seinem Jagdrevier zu tödten, und sprach ihn daher frei.

[Das Delikt des fahrlässigen Meineids], den der Kaufmann und Färbereibesitzer Gustav Fischer von hier, am 21. Januar in einer Anklagesache als Zeuge geleistet haben sollte, wollte der Staatsanwalt mit 1 Tag Gefängnis bestrafen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten jedoch frei.

[Wegen gegenseitiger gefährlicher Körperverletzung] sind die Brettschneider Julius und Marie Tiede'schen Eheleute und der Zimmermann Karl Neumann, sämtlich aus Hoppenbruch, von dem Schöffengericht zu Marienburg mit je 15 Mk. bzw. je 5 Tagen Gefängnis bestraft. Hiergegen haben alle drei Angeklagten Berufung eingelegt. Am 24. Juni hatten die Angeklagten einen Termin bei dem Amtsgericht in Marienburg wahrgenommen, bei ihrer Heimkehr gerieten sie in einen Wortstreit, der zu einer argen Prügelei ausartete. Die Beweisaufnahme ergab soviel Belastendes für die Angeklagten, daß der Gerichtshof zu demselben Resultat wie der Vorderrichter kam. Die Berufung wurde verworfen.

Weiteres Lokales siehe Beilage.

Literatur.

„Michow-Bücher.“ So lautet der originelle Titel einer neuen Bücherammlung, die soeben im Verlag von Alfred Michow in Charlottenburg erschienen ist. Die Michow-Bücher enthalten Romane und Novellen der ersten zeitgenössischen Schriftsteller, und zwar werden in erster Linie deutsche Autoren berücksichtigt. In dem uns vorliegenden Prospekt begegnen wir den besten Namen des deutschen Schriftthums, von denen wir nur Friedrich Spielhagen, Hermann Heiberg, Ernst Eckstein, Rudolf v. Gottschall, Emil Besckau, Heinrich Volkrath Schumacher, Arthur Meißner zu nennen brauchen, um unsern Lesern einen Begriff von der Bedeutsamkeit dieses Unternehmens zu geben. — Die Michow-Bücher erscheinen auf gutem Druckpapier in einem Umfang von 8 Druckbogen (128 Druckseiten) pro Band; sie sind mit einem dauerhaften Umschlag in Karton versehen und kosten nur 20 Pfg. Bei diesem außerordentlich billigen Preis ist es selbst dem minder Bemittelten möglich, sich im Laufe der Zeit eine vorzügliche Bibliothek anzulegen. Wöchentlich erscheint ein Band der Michow-Bücher. Dieselben sind durch alle Buchhandlungen und direkt durch die Post (Nr. 4609a 16. Nachtrag des Postkatalogs) zum Preise von Mk. 2,50 vierteljährlich zu beziehen.

Telegramme.

Wien, 25. Nov. Ueber den Verlauf der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses berichtet das „Fremdenblatt“, der Abg. Wolf habe gegenüber einem Abgeordneten der kath. Volkspartei erklärt, bei der nächsten Sitzung werde er sich mit einem Revolver bewaffnen und seine Angreifer herunter-schießen. Der Abg. Pfersche, welcher bekanntlich in Gebränge ein Taschmesser zog, habe Abgg. der Rechten zugerufen: „Zurück, oder ich steche jeden nieder. Ich werde Ihnen den Bauch aufschneiden.“ Die Blätter veröffentlichten eine Erklärung der Opposition, wonach die gestrigen Vorgänge eine Folge des Verhaltens der Mehrheitsparteien und besonders des Präsidenten seien.

Wien, 25. Nov. Ueber den Verlauf der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses nach der ersten Unterbrechung meldet das Fremdenblatt: Als mehrere Abgeordnete der Rechten den Abgeordneten Wolf von den Plätzen vor der Präsidententribüne hinwegdrängen wollten, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Wolf einerseits und dem Abgeordneten Brzeznowsky und Pospisichil andererseits. Doch wurde ein heftiger Konflikt von mehreren Abgeordneten der Rechten verhindert.

Wien, 25. Nov. (Abgeordnetenhaus.) Der Präsident erscheint um 1 Uhr 35 Minuten. Die Zugänge zum Präsidium sind durch Thüren abgesperrt. Der Präsident wird mit ironischen Hochrufen und sodann mit stürmischen Pfuirufen links empfangen. Der Präsident will sprechen. Abg. Wolf ruft: Ein anderer soll das Präsidium führen, nicht dieser Gauner. Schönerer verlangt das Wort, welches ihm nach dem Recht gebühre. Wolf ruft: In diesem Hause giebt es kein Recht mehr. Es wurde mit Füßen getreten. Seine Mameluken thun es auch. (Anhaltender Lärm links.) Der Präsident unterbricht die Sitzung bis 3 Uhr. (Hurrah- und Hochrufe links.)

Paris, 25. Nov. Die Polizei nahm heute in Begleitung eines Delegirten des Ministers des Innern eine Hausdurchsuchung in der hiesigen Wohnung des Oberst Picquart vor. Es wurden einige Schriftstücke beschlagnahmt.

Paris, 25. Nov. Dem „Figaro“ zufolge verhörrte General Pellieux vorgestern Mathieu Dreyfus, dessen Aussagen von größter Wichtigkeit waren. Pellieux beabsichtigt bei verschiedenen Bottschaften nachzufragen, ob sie thatsächlich gewisse Dokumente

erhielten. Mehrere Blätter protestiren gegen die in Picquart's Wohnung in dessen Abwesenheit vorgenommene Hausdurchsuchung. — Die Anhänger des Dreyfus betrachten die Revision des Prozesses als unvermeidlich. Behauptet wird, die Enquete werde nunmehr in gerichtliche Untersuchung verwandelt. Dieses neuerliche Vorgehen, welches die öffentliche Meinung zufrieden stellt, ermöglicht zugleich dem Esterhazy, wenn er unschuldig befunden, den Vortheil des Einstellungsbeschlusses zu genießen. Es wird versichert, daß die Beweise, welche man in dem Material Scheurers enthalten glaubte, in Picquart's Besitz gewesen, und infolge einer Hausdurchsuchung in die Hände Pellieux gefallen sei.

London, 25. Nov. In einer Ansprache an seine Wähler in Birmingham erklärte der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain, die Regierung werde die Heeresfrage in der nächsten Tagung des Parlaments zur Verhandlung bringen. Es bestehe nicht die Absicht, die Methode, nach welcher das Heer gebildet werde, zu ändern, aber die Regierung habe das Bestreben das Heer so hinzustellen, daß es den steigenden Anforderungen der Zeit gewachsen sei. Des Weiteren beabsichtige die Regierung in der nächsten Tagung Irland eine Lokalregierung zu geben, ebenso repräsentativ und vollständig wie in England und Schottland. (Homerule für Irland bedeutet einen großen Sieg Gladstones. D. Ned.)

Madrid, 25. Nov. Hier wüthet ein Zyklon.

Madras, 25. Nov. Hier wüthet ein furchtbarer Zyklon.

Athen, 25. Nov. (Deputirten-Kammer.) An der heutigen Sitzung nahmen mehrere Minister theil. Der Ministerpräsident Zaimis war jedoch nicht erschienen. Da die einzelnen Parteien sich in den Wandelgängen der Kammer darüber geeinigt hatten, daß der Bildung eines Untersuchungsausschusses wegen der Vorkommnisse im Kriege keinerlei politische Bedeutung beizulegen sei, nahm die Kammer an, einen aus 12 Mitgliedern bestehenden Ausschuß zu ernennen, unter denen sich ein Offizier, der Deputirte von Turnabo Oberst Lymbritis befindet. Hierauf wurde ein Antrag auf Vertagung der Kammer gestellt. Der Justizminister Roman erklärte, es stände dem Hause frei, sich darüber zu entscheiden. Die Kammer vertagte sich sodann ohne besondere Abstimmungen und wird ihre Sitzungen wahrscheinlich erst nach Abschluß des endgiltigen Friedens wieder aufnehmen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. November, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Lustlos.	Cours vom	24. 11.	25. 11.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,70	102,80
3 1/2 pCt. „		102,70	102,70
3 pCt. „		97,10	97,00
3 1/2 pCt. Preussische Conſols		102,70	102,80
3 1/2 pCt. „		102,70	102,70
3 pCt. „		97,30	97,30
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,70	99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,90	99,90
Oesterreichische Goldrente		104,40	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,70	103,60
Oesterreichische Banknoten		169,70	169,45
Russische Banknoten		217,40	217,00
4 pCt. Rumänier von 1890		91,80	92,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		63,90	64,20
4 pCt. Italienische Goldrente		94,30	94,10
Disconto-Commandit		199,10	198,50
Mariemb.-Mawt. Stamm-Prioritäten		119,90	119,90

Preise der Coursmatter.

Spiritus 70 loco	38,40	Ä
Spiritus 50 loco	57,80	Ä

Königsberg, 25. November, 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß. Loco nicht contingentirt 36,00 Ä Brief November 36,00 Ä große 622-692 g 154,00 Loco nicht contingentirt 35,20 Ä Geld November 35,00 Ä Geld

Danzig, 24. November. Getreidebörse. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deltsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Ä per Tonne, sogen. Factorreiprovision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen. Tendenz: Fester. Umfaß: 150 Tonnen. inl. hochbunt und weiß 189,00 hellbunt 179,50 Transit hochbunt und weiß 154,00 hellbunt 149,00 Roggen. Tendenz: Höher. inländischer 134,00 russisch-polnischer zum Transit 99,00 Gerste, große 622-692 g 140,50 kleine (615-656 g) 120,00 Hafer, inländischer 138,00 Erbsen, inländische 140,00 Transit 98,00 Rüben, inländische 245,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 24. November. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 55,50, nicht contingentirt loco 35,75 bezahlt.

Stettin, 24. November. Loco ohne Faß mit 70,00 Ä Consumsteuer 36,00.

Ball-Seide 75 Pfg. bis 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 75 Pfg. bis 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Kirchliche Anzeigen.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst.
Freitag, den 26. Abends 3 3/4 Uhr.
Sonntag, den 27. Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.
Vom 25. November 1897.
Geburten: Töpfer August Britt I. — Schmied Julius Melzner I. — Schmied Otto Krüsch I. — Zimmergejelle Johann Radtke S. — Schlosser Franz Schroeder S. — Arbeiter Jacob Müller S.
Aufgebote: Arbeiter Frdr. Wilh. Brause-Fiegelei Dambitz mit Wilhelmine Kofelowski-Elbing.
Eheschließungen: Malermeister Paul Bizau mit Hedwig Nitsch.

Stadt-Theater.
Freitag, den 26. November:
Ballet-
Gastspiel vom Stadttheater zu Königsberg.
Fünze:
1. Serieuse pas de trois.
2. Circus-Parodie (auf Verlangen).
3. Champagner-Galopp.
Hierzu:
Der Salontyroler
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. Musik von Krügel.

Sonntag, den 27. November.
Bei halben Preisen:
Ut de Franzosentid.

Sonntag, den 28. November:
Ihre Familie.
Poffe mit Gesang in 4 Akten.
Anfang 7 Uhr.

Gewerbeverein.
Die Mitglieder unseres Vereins mit ihren Damen sind von dem hiesigen Kolonial-Verein zu dem unentgeltlichen Besuche des Vortrages des Herrn Bley Freitag, den 26. November, Abds. 8 Uhr in unserem Sitzungssaale freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft.
Freitag, d. 26. d. M. 8 Uhr Abds. in dem Hause des Gewerbevereins, Spieringstraße 10 I,
öffentlicher Vortrag
des Herrn **Fritz Bley-Königsberg:**
„Was muß zur Entwicklung unserer Kolonien geschehen?“
Zutritt unentgeltlich. — Gäste, auch Damen willkommen. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Zum Besten der hiesigen 5 Kinderbewahranstalten.
Sonntag, den 12. Dezember cr., Nachmittags 4 Uhr, in den Räumen der Bürgerressource:
Grosse Weihnachtsmesse
mit verschiedenen Ueberraschungen, Concert, Verloosung.
Eintrittsgeld 50 Pfg. pro Person, Kinder die Hälfte.
Um zahlreichen Besuch, gefällige Abnahme von Vooßen und gütige Zusendung an die Vorstandsmittglieder von zur Verloosung geeigneten Geschenken wird ergebens gebeten.
Der Vorstand.
Auguste Schemionek. Bertha von Ingersleben. Auguste Roth. Malwine Heermann. Pauline Haensler. Marie Neumann. Agnes Lenz.
Bury. Wiens. Axt. Tiessen.

Gewerbehaus.
Sonntag, den 28. d. Mts.:
Gr. CONCERT.
Anfang 7 Uhr Abds. Entree 40 Pfg. Otto Pelz. A. Speiser.

Bekanntmachung.
Heute ist die in Elbing errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Gustav Ehrlich** ebendasselbst unter der Firma **Gustav Ehrlich** in unser Firmen-Registrier unter Nr. 941 eingetragen.
Elbing, den 20. November 1897.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Gemäß § 127 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 bringen wir das Ergebnis der am 15., 16., 18., 19., 20., 22. und 23. November d. J. hieselbst stattgehabten Stadtverordnetenwahlen zur öffentlichen Kenntniß.
Es sind gewählt worden:
A. In der III. Abtheilung
die Herren:
Berkmeister Hartwig, Bäckermeister Lemke, Rentier Kindermann, Lehrer a. D. Augustin, Bürstenfabrikant Weiss, Kreistagator Technau auf einen sechsjährigen Zeitraum, Rentier Karl Wahls auf einen zweijährigen Zeitraum.
B. In der II. Abtheilung:
Kaufmann Alb. Reimer, Rechtsanwalt Battré, Rentier Joh. Ed. Preuss, Schuhwaarenfabrikant J. G. Jetzclaff Prediger Harder, Kaufmann Alexander Müller auf einen sechsjährigen Zeitraum.
C. In der I. Abtheilung:
Kaufmann Hermann Loewenstein Kaufmann Arnold Wiebe, Rentier Holzrichter, Kaufmann R. Kühnappel, Civilingenieur Wilhelm Netke, Fabrikdirector Siebert, Commerzienrath Ziesse auf einen sechsjährigen Zeitraum.
In der III. Abtheilung hat für einen auf sechs Jahre zu wählenden Stadtverordneten eine zweite Wahl stattgefunden.
Elbing, den 23. November 1897.

Der Magistrat. Elditt.
Bekanntmachung
Die hier wohnhaften bzw. aufhalt-samen Besitzer von Fluß-, Kanal- und Kähnen von 10 Tonnen (200 Ztr.) und mehr Tragfähigkeit werden hiernit aufgefordert, die Namen und die Nummer, sowie den Registerort jedes ihrer Schiffe
bis zum 15. Dezember d. J. schriftlich hier anzuzeigen, auch die betreffenden Meßbriefe diesen Anzeigen beizufügen.
Elbing, den 22. November 1897.
Die Polizeiverwaltung. gez. Elditt.

Konkursnachrichten.
Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkurschuldners, bezw. beim in Kammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist. T. Prüfungstermin.
Fleischermeister Robert Raborisch, **Burdungen, N.-G. Reidenburg.** Verwalter Amtsvorsteher Krupke, Zedwalno. M. 20. 12. T. 5. 1.
Kaufmann Julius Kasper (F. J. Kasper) und dessen Ehefrau Olga, geb. Big. **Schönsee, N.-G. Thorn.** Verwltr. Kaufmann Max Büchnera, Thorn. M. 15. 1. T. 26. 1.

Neu! Sieb-Malerei!
Herstellung von Landschaften, Blumen, Früchten, Thier-, und Genreskizzen etc. auf Leder, Papier, Pappe, Stoffen, Glas, Metall etc.
Hierzu Arbeitskassen billigt und billig ein?
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt) bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Cellfarben.**
Sehr viele offene Stellen
für männl. und weibl. Personen aller Berufszweige, ferner viele Grundstücks- und Geschäftsverkäufe wie Kaufgesuche veröffentlicht täglich die

Ostdeutsche Volkszeitung
General-Anzeiger für Ostpreußen.
Spannende Romane!
(Auflage in Ostpreuß. über 7700 Exempl.)
Post-Abonnementpreis für Dezember 34 Pfg. Probenummern umsonst.
Die Zeile kostet nur 15 Pfg.
Gebundener Kalender pro 1898 gratis.
Insterburg. „Ostdeutsche Volksztg.“
Den bisherigen Spielern bleiben die Loose zur 1. Klasse 198. Lotterie bis zum 1. Dezember reservirt.
Peters, Königl. Lotterie-Einnehmer.

ganz und zerlegt, billigt,
Rehe, Hasen, Rebhühner, Neunaugen, 10, 15, 20, 30 s p. St. Sprotten, Kiefer, 60 s p. Pfd. Caviar la empfiehlt
M. B. Redantz,
Wildhandlung u. Fischverhandt, Specialgeschäft,
vis-à-vis der Elbinger Zeitungs-Expedit.

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.
Eine sehr gute Geige nebst Schule, Kasten und Ständer zu verkaufen.
Sturmstraße 9, part.
Wer rahmt ca. 100 Bilder gut und billig ein?
Offerten unter **A. 277** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Umständehalber stelle mein Grundstück zum Verkauf
Neuß. Mühlendam 58b, n. hint., I., I.
Eine freundl. Wohnung
zu vermieten
Alter Markt Nr. 17.

10 M. Belohnung.
Für die Auffindung der Leiche des am 16. November im Elbingfluß ertrunkenen Schmiedegesellen **Gustav Link** wird eine Belohnung von 10 M. ausgesetzt.
Frau Mathilde Link, Gr. Bahlerstr. Nr. 12.

Bestellungen
auf die täglich erscheinende „Ostpreussische Zeitung“ werden jederzeit in der Expedition Spieringstraße 13, den bekannten Abholstellen und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

In wenigen Tagen Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!

LOOS 1 Mark. Haupttreffer **30 000 Mark** insgesamt **2000 Gewinne.** **LOOS 1 Mark.**
 Werth, Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. in den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.
 Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet **F. A. Schrader**, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Preiswerthe Saison-Artikel!

Coul. u. schwarze Kinder-Peluche-Muffen	von 18 Pfg. an	Küchenhandtücher mit bunter Kante	Meter von 17 ^{1/2} Pfg. an
Schwarze Kinder-Krimmer-Muffen	von 40 Pfg. an	Gesichtshandtücher in Drell u. Jacquard 50 cm breit	von 28 ^{1/2} Pfg. an
Graue u. schwarze große Mädchen-Krimmer-Muffen	von 58 Pfg. an	Servietten ohne Apretur 60/60 Jacquard	von 18 Pfg. an
Schwarze Kinder-Pelzcolliers	von 48 Pfg. an	Jacquard-Tischtücher, gute Waare	von 38 Pfg. an
Weisse Kinder-Pelzcolliers	von 28 Pfg. an	Prima Drell-Hausmacher-Tischtuch 110/120	von 86 Pfg. an
Graue und schwarze Krimmer-Baretts	von 68 Pfg. an	Reinlein. Jacquard-Tischtuch, 110/120	von 88 Pfg. an
Elegante Krimmercolliers mit Kopf	von 60 Pfg. an	Damasse-Tafeltücher, 105/150	von 115 Pfg. an
Schwarze Mädchen-Pelzmuffen	von 68 Pfg. an	Weisse Kaffee-Tischdecken, mit Kante 125/125,	von 92 Pfg. an
Schwarze Damen-Pelzmuffen	von 85 Pfg. an	Hemdentuche, feste Waare	Meter von 16 Pfg. an
Damen-Muffen Belg. Fell garantiert	von 125 Pfg. an	Renforcee-Hemdentuche, feinf., elsaff. Waare, Mtr.	von 26 Pfg. an
Schwarze Damen-Federboas	von 38 Pfg. an	Rheinländische Hausmacher-Halbleinen	Meter von 27 Pfg. an
Patentgestrichte Kindertricots, gute Qualität	von 18 Pfg. an	Cöperstout-Federleinen	Meter von 27 Pfg. an
Gewebte Damen-Unterjacken mit langen Ärmeln	von 42 Pfg. an	Bettbezug, doppeltbreit, in guter Qual.	Meter von 26 Pfg. an
Gewebte Herren-Normal-Beinkleider	von 54 Pfg. an	Prima Bettbezug, neueste Dessins, doppeltbr.	Meter von 36 Pfg. an
Gewebte Herren-Normal-Hemden m. doppelt. Brust	von 62 Pfg. an	Bunte Kindertaschentücher m. Bild, 1/4 Dhd.	von 9 Pfg. an
Gewebte Zephyr-Kopftücher	von 32 Pfg. an	Bunte große Halbleinentaschentücher	von 11 Pfg. an
Damen-Bigogne-Flanell-Beinkleider	von 59 Pfg. an	Doppel-Fanch-Barchende, gewalkt	Meter von 24 Pfg. an
Gestrichte Männer-Fanch-Hemden	von 78 Pfg. an	Prima Fanch-Barchende, kräftige Waare	Meter von 35 Pfg. an
Gestrichte Männer-Fanch-Hemden, prima Qualität	von 118 Pfg. an	Weisse gerauhete Biquee-Barchende,	Meter von 34 Pfg. an
Knabenwesten, Ärmeljacken mit Taschen	von 82 Pfg. an	Weisse feinfädige Elasser Biquee-Barchende	Meter von 52 Pfg. an
Schwarze Herren-Bigogne-Flanell-Halstücher	von 15 Pfg. an	Gewebte Schürzenstoffe in neuest. Caro-Must.,	Meter von 41 Pfg. an

6 Mtr.
doppeltbreit
Melangen-Kleiderstoff
Robe 1,30 Mtr.

6 Mtr.
doppeltbreit
Köpertuch,
feinfarbig,
Robe 2,64 Mtr.

6 Mtr.
doppeltbreit
Broché-Hausrobe,
schwere Qualität,
Robe 2,78 Mtr.

6 Mtr.
doppeltbreit
mel. Granitrobe,
aparte Dessins,
Robe 3,82 Mtr.

Th. Jacoby,
Elbing,
Fischerstraße Nr. 24.

6 Mtr.
doppeltbreit
feine Noppen-Cöperrobe,
vorzüglich haltbar,
Robe 4,35 Mtr.

6 Mtr.
doppeltbreit
Mohair-, Frisé- und Effectenrobe,
Robe 5,25 Mtr.

Th. Jacoby,
Elbing,
Fischerstraße Nr. 24.

Christliches Licht.

Unser reichhaltiges Musterlager von **Beleuchtungskörpern** in dem Laden Heilige Geiststraße 23 steht täglich von 9 bis 6 Uhr Interessenten zur Besichtigung offen.
Union Elektrizitäts-Gesellschaft
Büro Elbing.

Als passendes Weihnachtsgeschenk

empfehle:
Angefangene Kaffee- und Servir-Tischdecken,
Angefangene Buffet- und Näh-Tischdecken,
Angefangene Tablettdecken und Paradehandtücher,
Stuhlflissen, Sophaflissen und Teppiche in **Smyrna-Näharbeit,** sowie auf Canvas und Filz.

Schlummerpuff u. Schlafkissen, leichte Handarbeit für Kinder zu äussersten billigsten Preisen.
Therese Leeder, Fischerstraße 41.

Als vorzügliches Ersohwein empfehle:
Saint Loubés, Bordeaux
p. Fl. 1,25 Mtr.,
bei 10 Flaschen 1,10 Mtr. p. Fl. excl.
William Vollmeister.

Ein tüchtiger, sehr gut empfohlener **Factor** sucht vom 26. d. M. Stellung. Zu erfragen in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Möbel-Lager

von **H. Fr. Neumann,** Dampftischlerei,
Herrenstraße Nr. 15 Elbing, Herrenstraße Nr. 15.
Ausführung sämtlicher Bauarbeiten, sowie Uebernahme von Laden- u. Einrichtungen jeden Genres.
Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Zur Winter-Saison liefert

Paletots, Anzüge, Hosen, Jagd-, Wirthschaftsanzüge und **Pelze,** in großer Auswahl unter Garantie zu billigen Preisen
A. Glagau,
38 Alter Markt 38.

Die Tourfahrten **Elbing—Königsberg** sind für diese Saison eingestellt.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Louise Schendell Atelier für **Künstl. Zähne, Plomben** u. c.,
Snn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Danziger Dopen-Bier stets auf Lager.
Fritz Janzen, Peil. Geiſtſtraſſe,

Schneiderei Tischlergesellen wird sauber und billig in und außer dem Hause angefertigt.
Neuf. Mühlendamm 35. Tüchtige finden dauernde Beschäftigung bei **G. & J. Müller.**

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren, Delicatessen, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Lokale Nachrichten.

„**Photographische Ateliers**“ ist ein Lokal-Artikel in der Sonntagsnummer der „Elbinger Zeitung“ überschrieben. Die gute Elbingerin stimmt darin zunächst eine kleine Jeremiade über das bedauerliche Anwachsen der photographischen Ateliers am Orte an, tröstet jedoch sich und ihre Leser mit dem Hinweis darauf, daß bei der unverhältnismäßigen schnellen Vermehrung der Konkurrenz das Publikum ja am besten fortkäme. Der Schlußsatz des Artikels läuft sodann in eine redaktionelle Reklame für einen jüngst zugezogenen Photographen aus, der jetzt ganz besonders berufen sein soll, das Ausrotten der photographischen Kunst am Plage zu verhindern. Dem der homo novus photographicus beherrschte keine Fachkenntnis und Künstlerkraft besaß, daß er auf die kleinsten Bilder selbst die weitgehendste Sorgfalt verwende. Ob die Redaktion der „Elbinger Zeitung“ mit ihrem Lokal-Artikel ernstlich im Interesse des Publikums und speziell der hiesigen Photographen, deren geschäftliche Lage nach ihrer eigenen Angabe längst keine goldene mehr ist, gehandelt hat, oder ob der betreffende Artikel an jener Stelle als Reklame für einen einzelnen gebient hat, das sei der Urtheilskraft der geehrten Leser überlassen. Jedenfalls zeugt es weder von Geschmack noch von allzu hoher Intelligenz, wenn die Redaktion die Fertigkeit in der photographischen Kunst in dem Umfange erblickt, daß jener Herr sich der größten Sorgfalt selbst bei den kleinsten Bildern befleißigt. Genauigkeit und Akkuratheit ist für den Photographen die erste notwendige Bedingung, wenn er, ganz abgesehen von seiner künstlerischen Begabung, etwas Tüchtiges leisten und erzielen will. Um aber ein Künstler im photographischen Fache zu sein, dazu gehört, wie überhaupt bei der Kunst, ein ernsthaftes, unermüdelich fortwährendes Studium, das nicht durch die Länge der Zeit abgesehen werden kann. Die eble Absicht des in dem Lokal-Artikel genannten Herrn Photographen Schröder, dafür Sorge zu tragen, daß der Wettlauf auf photographischen Gebiete am hiesigen Plage keinen Stillstand erleide, verdient immerhin alle Beachtung. Im übrigen ist diese ganze Auslassung doch wohl nur eine kühne, prahlerische Behauptung der wohlwolligen Redaktion. Sie giebt ja auch in ihrem vorzüglichen Lokal-Artikel selbst zu, daß hier von mehreren photographischen Instituten Leistungen vollführt wurden, die sich mit denen guter großstädtischer Ateliers sehr wohl messen können. Na also! Wo bleibt denn aber die Logik? Auf der einen Seite versetzt sich die „Elb. Ztg.“ zur der Behauptung, daß nur der erst kürzlich hier erschienene Herr Schröder das Rab im Rollen erhält, auf der anderen Seite aber giebt sie die Erklärung ab, daß die Inhaber der alten Ateliers völlig auf fait sind. Ja, ja, Logik ist ein schönes Ding! Vielleicht erinnert sich die gute Elbingerin daran, daß hier, bevor noch an Herrn Schröder zu denken war, durch ein altbewährtes Elbinger Atelier das gewaltig große Jubiläumsbild der Angehörigen der Firma Voelker und Wolff aufgenommen wurde, ein photographisches Werk, das

in seiner Art das Aussehen der gesamten Photographenwelt erregt hat. Auch von den übrigen Photographen hiesigen Ortes sind photographische Aufnahmen geschaffen worden, die sogar das Prädikat „vorzüglich“ verdienen. Wohl ist die Konkurrenz ein Ansporn für den einzelnen danach zu trachten, auf der Höhe der Zeit zu sein, das übermäßige Anwachsen eines Berufszweiges am Plage ist aber auf keinen Fall wünschenswerth. Das Sinken der Preise ist nicht immer als ein Fortschritt zu betrachten, denn häufig ist damit zum Schaden des Publikums eng verbunden eine Verschlechterung der Waare. Wie dieser Erfahrungssatz im allgemeinen gilt, so trifft er auch in der Kunst und im Kunstgewerbe zu. Im Gegensatz zur „Elb. Ztg.“ halten wir es nicht für wünschenswerth, daß sich die Konkurrenz im photographischen Gewerbe noch vergrößere, da sich dadurch die Lage unserer durchweg tüchtigen Photographen nur noch schwieriger gestalten würde, als sie es ohnehin ist. Jedenfalls aber sind derartig fragwürdige Lokalartikel wenig rücksichtsvoll und dienen weder dem Allgemeininteresse des Publikums noch speziell dem Interesse des örtlichen Kunstgewerbes. Wahre Kunst braucht keine Reklame, sondern beobachtet eine bescheidene Zurückhaltung.

Der Vorstand des Vereins zur Ausschmückung der Marienburg ist zum 2. Dezember nach Danzig zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Gopler einberufen. Die Tagesordnung enthält u. A. die Wahl eines Schriftführers an Stelle des Herrn v. Miestschek. Vorge schlagen ist Herr Regierungsrath v. Bufenitz.

Eine Sitzung der Westpreussischen Ärzte-Kammer ist für Anfang nächsten Monats in Danzig in Aussicht genommen. Auf die Tagesordnung dürfte das in der vorigen Sitzung abgesetzte Referat über die Bekämpfung der Granulose in Westpreußen gesetzt werden. Die in der letzten Sitzung beschlossenen Abänderungs-Vorschläge zu dem Gesetzentwurf betr. die Einrichtung von ärztlichen Ehrengerichtern sind inzwischen in Form einer Denkschrift an zuständiger Stelle eingereicht worden.

Der Westpreussische Fischerei-Verein tagte gestern in Danzig. Der geschäftlichen Mittheilungen entnehmen wir folgendes: Die Einnahme des Vereins bezifferte sich einschließl. des Uebertrages aus dem Jahre 1896 von 3715 Mk. auf 14 880 Mk., die Ausgabe auf 9356 Mk., darunter für Förderung der Fischzucht 4135 Mk. Die Mitgliederzahl ist dieselbe geblieben. Für Erlegung von 66 Fischottern wurden 33 Mk. und für Erlegung von 10 Fischottern 30 Mk. gezahlt. An Albrut gelangten im Frühjahr 1897 im ganzen 117 500 Stück im Gesamtkostenbetrage von 1407 Mk. zur Vertheilung, ferner Saiblinge 1000 Stück, Salzfische 2480 Stück, Karpfenjungbrut 31 500 Stück. Durch Vermittelung des Vereins sind an Saiblingen 28 150 Stück bezogen. Vom Verein sind für 1564 Mark Eier bestellt, unter andern 160 000 Lachs-Eier und 171 000 Bachforellen. Oberbürgermeister Delbrück gab alsdann ein Gutachten über Einführung eines Zolles auf gesalzene und frische Geringe ab und hielt beides nicht für zweckmäßig. Auf die Dorscherei könne der Zoll

nur ungerecht wirken. Ueber Einführung von Ursprungs-Attesten bei dem Verkauf von Forellen referirte Dr. Seligo. Der Vorsitzende hält es für unzweckmäßig, das Mindestmaß der Forelle auf 18 Centim. zu erhöhen. Die Forelle werde nie ein allgemeines Volksnahrungsmittel werden. Der Vorstand beschloß dann die Verlegung und Erneuerung der Brutanstalt in Mühlhof durch ein massives Bruthaus. Die Uebernahme der Brutanstalt Grewenzmühle wurde in Aussicht genommen. Mit einer von Dr. Seligo verlesenen Vertheilung einer von der Regierung zur Verfügung gestellten Beihilfe für Stadtgemeinden zur Hebung ihrer Fischerei erklärte man sich im allgemeinen einverstanden. Zum Schluß der Versammlung zeigte Dr. Seligo eine Anzahl recht interessanter, den Fischzucht betreffender Apparate vor.

Innungsgewerbe. In letzter Zeit haben im Kulmerlande Alterthumshändler Innungsgeräthe von Innungsvorständen käuflich erworben, und auch Alterthumssammler haben versucht, solche Erwerbungen zu machen. Die Innungsvorstände werden daran erinnert, daß sie die im Besitze der Innung befindlichen Kunstgegenstände nicht ohne Genehmigung des Regierangs-Präsidenten veräußern dürfen. (Ministerialverfügung vom 24. Januar 1844.) Jeder Fall der Nichtbeachtung dieser Verfügung wird dem Provinzialkonservator der Kunstdenkmäler für Westpreußen zur Anzeige gebracht werden. Dagegen steht der Verleihung solcher Gegenstände unter Wahrung des Eigentumsrechtes an ein öffentliches Museum nichts entgegen.

Versicherungsmarken. Auf den Postkonferenzen war von den Vertretern der Landwirtschaft der Wunsch geäußert worden, es möge der Bezug von Versicherungsmarken für die Bewohner des platten Landes dadurch erleichtert werden, daß den Landbriefträgern, die bisher nur eine einzige Sorte von Versicherungsmarken zum Verkauf bei sich führten, sämtliche Markenforten oder, wenn dies nicht angänglich sei, wenigstens zwei Sorten von Versicherungsmarken mitgegeben würden. Wie die „Deutsche Verkehrs-Ztg.“ mittheilt, soll diesem Wunsche nachgegeben werden. Die Landbriefträger erhalten noch eine zweite Sorte von Marken, deren Wahl im Einvernehmen mit der zuständigen Versicherungsanstalt erfolgt.

Neue Kartenbriefe werden jetzt bei einigen Postämtern ausgegeben. Sie weichen von den früher ausgegebenen insofern ab, als die vielbemängelte Fassung auf der Rückseite derselben in folgender Weise umgeändert ist: „Das Briefporto ist für Kartenbriefe bei einfachem Gewicht von 10 Pf. für Deutschland, Oesterreich-Ungarn einschließlich Bosnien und Herzegowina, Grenzverkehr (30 Kilometer) mit Belgien, Dänemark, Niederlande und der Schweiz; für die übrigen Länder 20 Pfennig.“

Straffammerung vom 24. November. Wegen Nöthigung bezw. Hausfriedensbruchs haben sich der Rentengutsbesitzer Martin Schulz sowie dessen beide Töchter Angelika und Cäcilie, sämmtlich aus Lessendorf und der Käfergehilfen Franz Scheffa z. B. in Oliva zu verantworten. Ein weiterer Mitbetheiligter, der Unteroffizier Schulz der 7. Comp. Regts. 18 sieht seiner diesbezüglichen

Befragung durch das Militär-Gericht entgegen. — Bei dem Erstangeklagten wohnten seit dem 1. Okt. v. Js. die Arbeiter Preuß'schen Eheleute zur Miete, die nach den Angaben des Angeklagten durch öfteres Ständemachen lästig wurden, so daß sich der Angeklagte veranlaßt fühlte, ihnen mit vierteljähriger Frist die Wohnung zu kündigen. Nach deren Ablauf machten die Preuß'schen Eheleute keine Anstalten, die Wohnung zu räumen, weshalb der Angeklagte mit seinen beiden Töchtern und dem auf Urlaub befindlichen Sohne (dem oben bezeichneten Unteroffizier) sich in die Wohnung der besagten Miether begab und sie mit Gewalt nöthigte, die Wohnung zu verlassen, worauf alle eingedrungenen Personen die Sachen vor die Thüre brachten. Gegen Abend schafften aber die Preuß'schen Eheleute ihre Sachen wieder zurück in die Wohnung, und nunmehr drang der Unteroffizier sowie sein Vater und seine beiden Schwestern durch ein Fenster in die Preuß'schen Wohnung, der Unteroffizier hatte hierbei sein Seitengewehr blank gezogen und drohte, damit zu stechen. Hierauf warfen sie wieder einen Theil der Sachen hinaus, begnügten sich aber an diesem Tage hiermit und verließen die Wohnung. Eine ähnliche Szene ereignete sich auch am nächsten Tage. Die Preuß'schen Eheleute befanden, daß auch Scheffa sich bei dem Herauschaffen betheiligte habe, trotzdem befreitete dieser seine Mitschuld und macht zwei Zeugen zu seiner Entlastung namhaft. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten Martin Schulz wegen Nöthigung in 2 Fällen und Hausfriedensbruchs in einem Falle mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit zu 14 Tagen Gefängniß, wogegen die beiden Töchter freigesprochen wurden, weil der Gerichtshof annahm, daß sie sich nicht ihres unberechtigten Treibens bewußt waren, vielmehr unter dem Druck ihres Vaters gehandelt haben. Gegen den Angeklagten Scheffa wurde die Sache vertagt.

[Wegen Betruges] war der Kaufmann Nathan Bieber und der Handlungsgelhilfe Benno Morzelski von hier von dem hiesigen Schöffengericht freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte hiergegen Berufung eingelegt. Da ein Hauptzeuge aber wegen Krankheit ausgeblieben war, so wurde die Sache vertagt.

[Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt] ist der Arbeiter Eduard Brosz aus Parpahren von dem Schöffengericht zu Stuhm zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte restirte eine Schulstrafe von 4 Mk.; als er diese trotz mehrfacher Aufforderung nicht bezahlte, erhielt der Amtsdieners Czarnetski den Auftrag, ihn zu verhaften. Hierbei leistete der Angeklagte in ganz remittenter Weise energischen Widerstand. Im heutigen Berufungstermine hielt der Gerichtshof auf Grund der Beweisaufnahme die erste Strafe für angemessen und verwarf die Berufung auf Kosten des Angeklagten.

[Gleichfalls verworfen] wurden die Berufung des Frachtschiffers Kornowski aus Stobendorf, der wegen Diebstahls mit 2 Wochen und des Arbeiters Seefeld aus Braunsvalde, der wegen Körperverletzung mit 4 Monaten Gefängniß bestraft ist.

Der Fuhrmann.

Eine russische Vorgeschichte von V. Buchwald. Nachdruck verboten.

4) (Schluß.)

„Es ist einer“, raunte es, näher zu ihm rückend, „der schon einen andern ermordet hat. Ich fliehe vor ihm nun schon so lange, schon eine Ewigkeit — irre umher und kann nirgends ein Fleckchen finden, wo ich verborgen Ruhe haben kann. Denn auch mein Kind muß ich suchen.“

„Dein Kind, Sonja Nikolajwna?“

„Ja, ich legte es einmal unter einen Hollunderstrauch ans Feuer und ging Beeren suchen — als ich wiederkam, war es fort — fort — und die Kranke machte eine Bewegung mit den Händen und sah mit wirren Augen in Todessehnsucht um sich her.“

„War das Kind ein Mädchen?“ fragte Makar und seine Zähne schlugen aufeinander.

„Ein Mädchen“, nickte das Weib.

Und da geschah, was in dem rauhen, strengen Leben Makar Dimitrijewitsch noch nie begegnet war — er kniete nieder und weinte wie ein Kind.

Langsam fuhr am Morgen, ehe der Tag noch grante, Makar Dimitrijewitsch in sein Heimathsdorf ein.

Noch schliefen die Menschen, nur hier und da war ein fleißiger Knecht beschäftigt, Wasser für sein Vieh zu holen, aber verschlafen und an das späte — oder frühe? — jedenfalls sehr unregelmäßige Heimkommen Markas gewöhnt, achtete er garnicht auf das langsam über die gefrorenen Geseife holpernde Fuhrwerk. Auch war der Nebel so stark, daß man auf 10 Schritt die Gestalten nur wie Schemen zu erkennen vermochte, und darum brauchte Niemand über das merkwürdig verfallene Gesicht Markas, seine zusammengesunkene Gestalt, die um 30 Jahre gealtert erschien, zu staunen und zu erschrecken. Der alte Fuhrmann dankte dem Nebel, der ihn und seine seltsame Last auf dem Wagen so treu umhüllte, und das Behagen, unbeachtet anzulangen, trieb sogar ein Lächeln auf sein kummervolles Gesicht, als ein ebenfalls verschlafener Kister seinem Braunen unbelaunig in die Weine fuhr. Er trieb ihn nicht wie sonst mit der Peitsche zurück, was den Hund offenbar zu erkennen schien, denn er war an heftige Schläge, die seinerseits wieder

heftige Opposition herausforderten, bei dem Alten gewöhnt. Er kläffte darum nur noch ein paar Mal auf, als wollte er sagen, „das lohnt mir nicht“, und dann rannte er schleunigst an seinen Platz auf der Thürschwelle zurück, streckte sich aus, legte die Schnauze zwischen die Vorderpfoten und blinzelte bald wieder verschlafen in den Nebel hinein.

Eine hatte nur die hellen Augen munter, eine hatte nur nicht in dieser Nacht geschlafen, sondern in banger, hoffnungsvoller Erwartung diesen Morgen herangewacht — Marischka. Wohl hundert Mal hatte sie zu dem kleinen Fenster hinausgesehen, war vor die Hausthür getreten und hatte nach der Richtung, die der Vater kommen mußte, sehnsuchtsvoll ausgesehen. Aber frierend hatte sie immer wieder mit ungestilltem Verlangen zurück in die Hütte gehen müssen. Hier schichtete sie von neuem Heilig auf den Herd und setzte sich von neuem an das kleine Fenster, hinaussehend in den Nebel, der, je näher der Morgen kam, sich dichter und dichter auf die Bäume und Zäune niederließ.

Warum der Vater nicht kam?

Ihr bangte mit geheimnißvollem Grauen vor etwas Unbekanntem.

Endlich hörte sie das Gecläff des Hundes, das Rollen der Räder, und als der Wagen vor ihrer Hütte still hielt, sprang sie mit einem freudigen Aufschrei heraus.

Aber ihr ahnte nichts Gutes, als sie den Vater vor sich sah — so kummervoll, so ernst, so gebrochen hatte sie ihn noch nie gesehen.

„Was ist Euch, Väterchen?“ rief sie angst-erschüllt und küßte seine Hand, wie sie es seit ihrer Kindheit gewöhnt war.

„Hast Du das Frühstück für zwei gerichtet, wie ich Dir sagte?“ fragte Makar. „Ich bringe den Andern.“

Das Mädchen durchfuhr ein freudiger Schrecken, aber dennoch wußte es nicht, was sie aus dieser Frage und Anneldung machen sollte. Wenn „er“ kam — weshalb war denn der Vater so traurig. Aber wo blieb er überhaupt — wo war der Gast?

Die Frage beantwortete ihr Makar, der ihr befohl, auf den Wagen zu steigen und ihm zu helfen. Marischkas freudiger Schreck verwandelte sich schnell in einen schmerzhaften, denn sie dachte nicht anders, als der Geliebte komme verwundet

oder krank zu ihr. Schnell sprang sie auf den Wagen, wo in Stroh, Decken und — Lumpen gebettet eine Gestalt wie leblos hingestreckt lag. Marischka konnte einen Aufschrei nicht unterdrücken und sie drohte zu fallen, so zitterten ihre Kniee.

Denn was sie jetzt sah und erkannte, war ein Weib, einer Leiche ähnlich, nur die weit geöffneten Augen und die fortwährend leise bebenden Rippen verriethen Leben.

Aber sie hatte nicht Zeit, ihren Empfindungen nachzuhängen, die im Laufe von Sekunden die ganze Stala von freudiger Erwartung zu peinvollem Schrecken und graufigem Staunen durchlaufen hatten.

Wortlos, von dem Pflegevater an stumm, zweckmäßiges Handeln gewöhnt, half sie die menschliche Last vom Wagen heben. Mit einem Blick verständigten sich Makar und sein Pflegekind und so trugen sie die Kranke auf das Bett in der Kammer und während dann der alte Fuhrmann gewohnheitsmäßig zu seinen Pferden ging, sorgte Marischka für die Leidende. Sie zog ihr die schmutzigen, zerfetzten Lumpen vom Körper und ein frisches Hemd von sich an, bettete sie weich in die Kissen, kößte ihr heiße Milch ein und legte Flaschen mit heißem Wasser an die im Frost heftig schlagenden Glieder.

Willig ließ die Verschmachtete alles mit sich geschehen, ohne zu sprechen, aber auch ohne den starren Blick von dem jungen Geschöpf zu wenden, welches darunter seltsam berührt immer von neuem erzitterte, ohne ihm auszuweichen, ihm entfliehen zu können.

Endlich von physischem Behagen erfüllt, kam Ruhe in die Unglückliche und damit Schlaf. Als sie die Augen schloß und ihre Brust in friedlichen Athemzügen sich hob und senkte, verließ Marischka sie, und zog die Thür leise hinter sich zu. Der Vater sah schon am Tisch und immer noch wortlos stellte sie ihm die Schüssel mit der dampfenden Suppe hin, bestehend aus gefäuertem Mehl mit Speck gekocht, dazu ein Stück schwarzen Brotes.

Makar aß gierig, denn er hatte seit gestern Mittag nichts Warmes zu sich genommen und das heiße Gericht belebte seine müden, eingefallenen Züge, seine zitternden Hände.

„Ich auch“, sagte er, und sie aß mechanisch aus

einer Schüssel mit ihm, wie sie es gewöhnt war, aber ihr Herz klopfte so schwer und angstvoll, daß sie nicht weiterkam und den Löffel wieder niederlegen mußte.

Als Makar fertig war, stand er auf und strich ihr über das fahle, junge Gesicht.

„Weißt Du, wer das ist?“ fragte er.

Sie schüttelte stumm den Kopf.

„Deine Mutter, mein Kind.“ — er sagte es mit einer seltsamen, heiseren Stimme.

Sie sah ihn ungläubig, staunend an, dann brach sie in Weinen aus.

Sie wußte längst, daß sie ein Findelkind sei. Wie es ihr auch Makar hatte verbergen wollen — die Höhe der Spielkameraden hatte es ihr doch enthüllt. Es hatte keinen üblen Einfluß auf sie gehabt. Als sie ihn nach ihrer Herkunft gefragt und er ihr gesagt hatte, daß sie am Wege gefunden — allein und hilflos — und daß er glaube, Gott und die Heiligen hätten sie ihm geschickt, hatte sie ihm in noch größerer Liebe und Dankbarkeit angehangen. Ungehende Sentimentalität lag dem Naturkind fern und als sie sich zurecht gelegt hatte, daß ihre Eltern gestorben waren, sie von fremden Menschen vielleicht, denen sie zu viel Mühe und Kosten verursachte, ausgesetzt war, mußte sie es allerdings als Gnade Gottes und der Heiligen empfinden, daß Makar sie gefunden und aufgenommen hatte. Man hörte oft, daß in den Wäldern ausgesetzte Kinder von wilden Thieren zerrißen wurden.

Jetzt, wo die Nachricht, daß ihre Mutter lebte, sie unvorberichtet traf, wußte sie sich viel schwerer in die Lage hinein zu finden. Aber, wie ihr Geist auch für das praktische Leben gewigt und gefestigt war — zu grübeln nach dem Wie, Wo und Warum der Vergangenheit, war er nicht befähigt.

Ihr erster Impuls war, für die Mutter ein besonders gutes Gericht herzustellen, damit sie, wenn sie aufwachte, essen könne.

Dann erst fragte sie, wie der Vater sie gefunden.

Das aber verschwieg Makar, und er verschwieg ihr auch, daß sie das Kind sei des Mannes, den er ermordet.

Ohne sich ein philosophisches System zurechtzubauen, traf Makar Dimitrijewitsch das rechte.

Aus den Provinzen.

C Stuhm, 24. Nov. Seit heute früh ist hier der Winter vollständig eingetreten durch Frost und recht starken Schneefall. Der Erdboden ist mit einer etwa 2—3 Zoll starken Schneedecke belegt, so daß die Straßen schon mit Handflüssen befahren werden. Die Feldarbeiten sowie Wegebauten und Maurerarbeiten, die wieder aufgenommen waren, mußten eingestellt werden, höchstwahrscheinlich jetzt schon für diesen ganzen Winter. Der Schnee hat die Verkehrsverhältnisse per Achse sowie zu Fuß sehr erschwert.

Schwan, 24. Nov. Ein bedauerlicher Unfall, der den Tod eines im blühenden Alter stehenden jungen Mannes zur Folge hatte, ereignete sich gestern Abend in der Neustadt. Der 20 Jahre alte Arbeiter August Kostzewski wollte aus Neugierde durch das Fenster in die Wohnung eines Hauses, in dem eine Hochzeit gefeiert wurde, blicken, fiel aber dabei so unglücklich in einen Keller hinab, daß sich der Verunglückte eine schwere Schädelverletzung zuzog, die eine Gehirnerschütterung herbeiführte. In das St. Vincenzkrankenhaus eingeliefert, hauchte der Verunglückte heute früh um 7 1/2 Uhr sein junges Leben aus. Kostzewski war der einzige Ernährer seiner Mutter, einer armen auf der Neustadt wohnenden Wittwe.

Briefen, 24. Nov. Gestern Nachmittag erschütterte plötzlich eine mächtige Explosion die Apotheke des Herrn Schüler. Sofort schlugen große Feuerarbeiten aus den Hintergebäuden der Apotheke empor. Nach kaum fünf Minuten erfolgte eine zweite noch größere Explosion, die den ganzen zweiten Stock auseinanderprengte und die Ringmauern auf die Straße schleuderte. Zum Glück war kurz vorher die Straße geräumt worden, so daß nur einzelne leichte Verletzungen vorgekommen sind. Die ganze Apotheke stand im Nu in Flammen. An ein Löschen konnte nicht gedacht werden, da jeden Augenblick neue Explosionen befürchtet wurden. Gegen 8 Uhr saßte das Nachbargebäude, welches dem Posthalter Menke gehört, durch durchgehende Balken Feuer. Die Fußböden brannten bereits, doch wurden die Flammen von der freiwilligen Feuerwehr gelöst. Wie weit das Funkenmeer sich über die Stadt erstreckte, geht daraus hervor, daß Maurermeister Kraft sechs Mann zum Löschen des Flugfeuers auf seinem Zimmerplatze aufstellen mußte. Die ganze Apotheke ist bis auf den Grund niedergebrannt. Das weitere Umschreiben des Feuers wurde von der Feuerwehr mit großer Anstrengung verhindert. Am Nachmittag war Apotheker Sch. mit Berzinaabfüllen beschäftigt. Als er geschäftlich nach oben gerufen wurde, muß der Hausknecht mit dem Richte unvorsichtig umgegangen sein, denn plötzlich krachte es, der Mann hatte noch die Kraft hinauszufliehen, obwohl er an Gesicht und Händen stark verletzt war. Die erste Explosion zertrümmerte sogleich die Küche. Alles stürzte hinaus, nichts konnte gerettet werden. Der Schaden ist ganz bedeutend, da Herr Sch. nur mäßig versichert ist.

X. Jastrow, 14. Nov. In der Generalversammlung des „Vaterländischen Frauenvereins“ wurde Frau Pfarrer Witte zur Vorsteherin gewählt.

Sodann erstattete der Schatzmeister des Vereins, Herr Konrektor Bauche, den Kassenbericht. Demnach betrug die Einnahme 752,31 Mk., die Ausgabe 606,08 Mk. und der Bestand 146,23 Mk.

Riesenburg, 24. Nov. Am Sonnabend brannte dem Besitzer Alexander Wischnowski in Laszkow ein Scheunen- und Stallgebäude nieder. Das Feuer soll auf folgende Weise entstanden sein. Da Herr W. vor einem Jahre das Wohnhaus nebst einem Stallgebäude angekauft war, benutzte er bis jetzt das noch stehen gebliebene, mit Stroh gedeckte Scheunen- und Stallgebäude als Wohnung. Während am Sonnabend Frau W. das Essen kochte, hob der große Sturm von dem Hause das Dach ab und warf den Schornstein um; durch das herabfallende Dach wurde die Zimmerdecke zertrümmert. Das auf dem Herde brennende Feuer ergriff sofort die herabgefallene Trümmer, und in kurzer Zeit war das Gebäude bis auf den Grund niedergebrannt. Das Vieh wurde gerettet.

Königsberg, 24. Nov. Zwei Menschenopfer hat der große Sturm auf dem Kurischen Haffe gefordert. Wie der „R. G. Z.“ mitgeteilt wird, war ungeachtet der damit verknüpften Gefahr der Fischer Bajohr aus Conradswitte mit seinem Sohne zum Fischfang auf das Haff gefahren. Kaum aber war der Kahn auf das freie Wasser gelangt, als die Windströmung ihn mit voller Gewalt packte und ihn im Nu umstürzte. Wohl konnte man vom Ufer aus den Vorgang beobachten, allein Hilfe war nicht mehr möglich, und so fanden beide ihren Tod in den Wellen. Wie groß die Gewalt des Sturmes gestern übrigens war, geht schon daraus hervor, daß die aus dem Frischen Haff in den Pregel getriebenen Wassermassen am Nachmittage die in der Nähe des Pregels belegene Altengrabenstraße überflutete. Auch weiter aufwärts waren die Wiesen am Pregel bis hinter Arnau hochüberschwemmt, so daß das ganze Pregelthal einem großen Landsee gleich. Der Sturm war Nachmittage so stark geworden, daß der hiesige Dampfer „Altstadt“, welcher ein mit Brettern beladenes Fahrzeug schleppte, zwischen der Grünen und Eisenbahnbrücke nicht mehr von der Stelle kam und an der Vorstädtschen Pregelseite anlegen mußte. Trotz des Sturmes hatten zwei Fischer vom Frischen Haff es gewagt, in zwei Kähnen hierher auszugehen, um ihre Fische nicht absterben zu lassen, und beide Kähne langten auch glücklich an.

Eine Petition an den Kultusminister ist dieser Tage im Auftrage des „Lehrervereins“ für den Landkreis Königsberg von dem Vorstehenden der mit den Vorarbeiten betrauten Kommission abgehandelt worden. Es wird in derselben der Erweis erbracht, daß das Leben in den allermeisten Orten des Kreises keineswegs billiger, in mancher Hinsicht sogar noch theurer ist, als in Königsberg selber, und der Hoffnung Raum gegeben, daß der Minister und die nachgeordneten Behörden die berechtigten Wünsche der Landlehrer auf möglichsten Ausgleich der Grundgehälter und Alterszulagen in Stadt und Land Rechnung tragen werden! — In der Privatklage des Regierungsassessors von Volkmann gegen die Mitglieder der Börsehallen-Direktion und gegen den Chefredakteur dieser Zeitung hat das Oberlandesgericht bekanntlich in Bezug auf Chefredakteur Walter und hinsichtlich der Widerklage

des Amtsgerichtsraths Alexander die Streitfache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht verwiesen. Die Verhandlung fand heute Mittags 1 Uhr vor der zweiten Strafkammer des königlichen Landgerichts statt. Das Urtheil lautete abermals auf Freisprechung des Chefredakteur Walter und Verurtheilung des Volkmann zu 10 Mk. Geldstrafe.

Königsberg, 24. November. Ein nächtlicher Studentenstreik bildete gestern vor der Strafkammer den Inhalt einer Verhandlung, die infolge von Interesse war, als sich die zeugeneidlichen Aussagen eines Schützmannes einerseits und dreier Kandidaten der Medizin andererseits schroff gegenüber standen. In der Nacht vom 6. März d. J. waren vier Studenten darunter der stud. med. Bierich aus Riga, von der Kneipe auf dem Wege nach Hause begriffen, als der Genannte, ein wahrer Riese, auf den Gedanken kam, auf dem Kaiser Wilhelmplatz die Straßenlaternen auszuschalten. Bei seiner Körperlänge und mit Hilfe seines Spazierstockes gelang es ihm leicht, die erste Gaslaterne auszudrehen, aber schon war vom Nachtwächter der Streich bemerkt worden, der Wächter eilte herbei und wollte den Studenten festnehmen. Dieser ergriff eiligst die Flucht, wurde aber, da er zum Falle kam, eingeholt, und nun will der Beamte nach seiner eidlichen Angabe allein und ohne jeglichen Beistand den Bierich nach dem Polizei-Präsidium gebracht haben, während die drei anderen Studenten übereinstimmend eidlich erklärten, daß nach ihren persönlichen Wahrnehmungen ihr Genosse von zwei Schülern nach dem Polizei-Präsidium geschafft worden sein soll. Von dort wurde Bierich nach dem Karger der Universität gebracht, wo er bis zum nächsten Morgen bleiben mußte. Das Schöffengericht hatte den angeklagten Studenten wegen groben Unfuges zu 9 Mk. und wegen des Widerstandes, den er dem Schutzmänn nach dessen Angaben geleistet haben soll, zu 60 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Strafkammer hob das erstinständige Urtheil in Betreff des Widerstandes auf und sprach den Angeklagten frei, weil der Gerichtshof bei den übereinstimmenden durchaus glaubwürdigen Aussagen der drei Kandidaten erhebliche Zweifel in die Richtigkeit der eidlichen Aussagen des Schützmannes habe setzen müssen. — Hört, hört!

Von Nah und Fern.

*** Ein standesherrlicher Ehebruchsprozeß.** Unter Ausschluß der Öffentlichkeit begann am letzten Sonnabend vor der Strafkammer zu Gießen ein interessanter Prozeß, der schon wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt hat. Angeklagt ist der Graf Alt-Leiningen-Westerburg in Albenstadt wegen Ehebruchs, begangen mit seiner Schwägerin, der in Wiesbaden wohnhaften verwitweten Gräfin Margarethe Alt-Leiningen-Westerburg, ferner mit der ehemaligen Kammerzofe Salz aus Bornheim bei Bonn und der Lohndienersfrau Sauer aus Frankfurt a. M. Obwohl der angeklagte Graf einer standesherrlichen Familie entstammt und daher nach den übereinstimmenden Gutachten mehrerer Juristen der bürgerlichen Rechtsprechung entzogen und einem besonderen

Standesgericht unterworfen ist, wurde dennoch das Hauptverfahren vor der dortigen Strafkammer, wenn auch erst nach mancherlei Schwierigkeiten, vorläufig eröffnet. Auf der Anklagebank nahmen demzufolge Plag: als Hauptangeklagter der Graf Alt-Leiningen-Westerburg sowie zwei seiner Mitangeklagten und zwar die Gräfin Margarethe Alt-Leiningen-Westerburg und die ehemalige Kammerzofe Salz. Die dritte Mitangeklagte Sauer hat es inzwischen vorgezogen, das Weite zu suchen; ihr gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt. Zur Verhandlung sind im Ganzen zwölf Zeugen geladen, und zwar sechs Be- und sechs Entlastungszeugen, unter welchen sich auf beiden Seiten Mitglieder der gräflichen Familie befinden. Ueber die Zuständigkeitsfrage wird sich der Gerichtshof erst nach Schluß der Plaidoyers schlüssig machen. Der Strafantrag wurde von der geschiedenen Ehefrau des Hauptangeklagten gestellt. Die Urtheilverkündung ist auf Freitag, den 26. d. Mts. angesetzt. Der Staatsanwalt hat gegen den Grafen wegen Ehebruchs in drei Fällen eine Gefängnisstrafe von 6 1/2 Monaten beantragt. Gegen die mitangeklagte verwitwete Gräfin Margarethe Alt-Leiningen-Westerburg wurden drei Monate und gegen die ehemalige Kammerzofe Salz, jetzt verheiratete Polizeibienersfrau Häsemann, vier Wochen Gefängnis beantragt.

*** Fortschreiten des französischen Beamten- thums.** 1878 zählte man in Frankreich 285 000 Beamte, 1886 330 000 1896 400 000, wozu noch 8000 Beamte des Departements und 122 000 der Gemeinden kommen. Zusammen also 530 000 Beamte gleich ein Achtzigstel der Bevölkerung. Die Bezüge der Staatsbeamten während derselben Zeit betragen 616 Frs., wozu noch 45 Mill. Frs. Ruhegeld (außer den aus Gehaltsbezügen stießenden 25 Mill.) kommen. Von den 400 000 Staatsbeamten haben 136 000 unter 1000 Frs. Gehalt, 600 Beamten erhalten 10—12 000, 400 12—15 000, 163 15—16 000, 362 16—20 000 und 321 über 20 000 Frs. Die Beamten vertheilen sich auf die einzelnen Ministerien: Finanzen 80 333, Justiz 15 000, Auswärtiges 1239, Inneres 17 821, öffentliche Arbeiten 10 000, Unterricht 125 000, Ackerbau 2640, Forstverwaltung 4000, Handel 1644, Tochterländer 4389, Kunst 963, Kultus 42 956, Post und Telegraphie 69 000, Krieg (bürgerliche Beamten) 7589, Marine 12 000.

*** Falkenstein i. Vogtl., 24. Nov.** Gestern Nachmittag kurz vor 4 Uhr wurde hier bei klarem Wetter ein lang andauernder Erdstoß und darauf ein kurzes Donnerrollen bemerkt; Nachts trat Schneefall ein.

Die Ziehung der diesjährigen **Großen Verloosung zu Baden-Baden** nimmt am **16. Dezember** ihren Anfang. Das wohlbegründete Ansehen dieser Lotterie hat auch in diesem Jahre die Kauflust des Publikums an allen Orten ganz besonders auf die Baden-Badener Loosse gelenkt. Der Haupttreffer hat einen Werth von 30 000 Mk. — Loospreis 1 Mk., für 10 Mk. erhält man 11 Loosse, für 25 Mk. erhält man 28 Loosse von der Hauptagentur F. A. Schrader, Hannover, Große Pachtstraße Nr. 29. Loosse à 1 Mk. sind in allen Lotteriegeschäften zu haben.

Wozu die junge Seele mit der Vergangenheit belasten, die ihre Zukunft beschatten mußte, sagte er sich unzulänglich, instinktiv. Groß und graulich hätte das Geschehene zwischen ihnen aufgerichtet, hätte ihr Leben vergiftet, denn sie hätte sicher nicht verstanden, daß er, Makar Dimitrijewitsch, auch da, wo er zum Sünder geworden, im Auftrage der Heiligen gehandelt hatte.

Unter seinen buschigen Brauen fuhr ein fanatischer Bliz empor, den sie kannte und der sie verstummte machte. Sie fürchtete ihn nicht, aber sie hatte von Kindheit an gelernt, sich in kindlicher Demuth vor ihm zu beugen.

Als die Kranke erwachte, rief ein Laut Marischka herbei. Jetzt wollte sie ihr Speise reichen, aber Makar hatte ihr gesagt, daß er sie zu ihrer Tochter bringen wollte, worauf sie ihm willig gefolgt war. Ihre Seele aber war schon zu sehr ermattet, um Freude, Staunen, Schreck zu empfinden oder zu bezeugen.

Sie sprach nicht mehr, sie streichelte nur fortwährend zärtlich Marischkas Kopf und Hände, und sie ließ sie nicht mehr von sich, sondern hielt sie fest in ängstlicher Umarmung.

Einige Stunden später starb sie in Marischkas Armen.

Makar richtete ein feierliches Begräbniß aus. Den Umstand, daß das unglückliche Weib ihm in dem weiten Rußland, das er sich endlos vorstellte, in den Weg geführt worden war, nahm er als Fügung der Heiligen, die ihr dadurch ihre Verzehrung bekundeten. Aber wenn jene verziehen, dürfte er nicht mehr hoffen.

Sonja Nikolajewna war seit jener Nacht, wo sie mit Nikolai Filippowitsch geflohen und später Zeuge von seiner Ermordung durch Makar geworden war, im Wahnsinn ruhig durch das Land gewandert. Da sie niemand etwas zu Leide that, ließ man sie unbehelligt, denn Irenenhäuser für Arme gab es damals in Rußland noch nicht. Auch hätte das Landvolk es für Frevel angesehen, eine solche „Gezeichnete“ zu reizen oder festzuhalten. Ueberall schenkte man ihr etwas und dann entwich sie in Wälder, auf Friedhöfe, nährte sich eine Zeitlang von Beeren, Wurzeln und Rinden, und wärmte sich an den selbst geschichteten Feuern. So ging es fort, auch als sie einem Kinde das Leben gegeben, und als es Makar eines Tages gefunden, war es wirklich eine besondere Schicksalsgunst für das unglückliche kleine Wesen, daß es von der irren Mutter und ihrem ruhelosen Leben erlöst worden. Sie aber, Sonja Nikolajewna, war in immer tieferen Wahnsinn, in immer ruhelosere Wanderlust verfallen. Wohl zehnmal hatte sie die Strecke von Nischnei-Nowgorod bis Odesa, von Kiew nach Kasan zurückgelegt und die endliche Begegnung mit Makar war demnach fast eine Nothwendigkeit, da auch er sein Leben auf der Landstraße zubrachte.

Im Dorfe hatte man anfangs die plötzliche Ankunft einer Frau, ihren Tod, die Feierlichkeit, mit der Makar sie bestatten ließ, mit Mißtrauen und Staunen betrachtet. Gerüchte und berbe Wägen traten in Umlauf, aber als die Spötter einmal mit den Fäusten Makars, die noch immer den Jüngsten überwältigten, Befamtschaft gemacht hatten, schwiegen sie und die Zeit ging ausgleichend darüber hin.

Dies wichtige Ereigniß aber hatte Marischka über ihre Herzensenttäuschung hinweggeholfen, da sie nicht Zeit gehabt hatte, darüber nachzudenken und zu trauern. In der plötzlichen seeligen Erschütterung war alles andere wie in einen Abgrund verjunken. Und ein Jahr später hatte Makar Dimitrijewitsch die Freude, sein Pflegekind einem braven Bauerssohn zu vermählen, wobei man sich nur über die reiche Mitgift und Aussteuer wunderte, die Marischka erhielt.

Der Todesandidat.

Novelle von O. Keller.

Nachdruck verboten.

Um die Mitte August, als ich am Abend von meinem Rundgang durch die Forst heimkehrte, überreichte mir meine Schwester einen Brief, der die wohlbekanntem, etwas unleserlichen Schriftzüge meines guten alten Freundes, des Professors Amelang aufwies. Er schrieb mir alle Jubeljahre einmal, und ich konnte ihm das nicht zum Vorwurf machen, da es mir ihm gegenüber genau ebenso ging. Unsere Zeit war in Anspruch genommen und unser beiderseitiger Wirkungskreis so verschieden, daß sich wenig Stoff für eine fortlaufende Korrespondenz ergab. Ich — als wohlbestallter Oberförster in unserer märkischen Schweiz, lebte mitten im Walde, er — der gelehrte Aegyptiologe, war durch sein Lehramt an die Stadt gefesselt. Er bildete unter seinen Kollegen eine Ausnahme: schon als junger Mann war er passionierter Jagd- und Hundeliebhaber gewesen, auch ein vorzüglicher Schütze; im Alter blieb er diesen Neigungen treu. Gätten nicht viele Meilen zwischen uns gelegen, so würde das edle Maidwerk uns wohl öfters zusammengeführt haben.

Endlich wars gelungen, seine Hicroglyphen zu entziffern. Der Brief lautete:

„Alter Freund! Verzeih, daß ich Dir so lange nicht schrieb und es auch jetzt nur in aller Eile geschrieben kann. Dein Geburtstag muß inzwischen gewesen sein, ich wußte aber nicht mehr, ob im November, Februar oder Juli. Nimm nachträglich meine herzlichsten Glückwünsche entgegen! Ich habe viel Aerger, Kummer und Familienorgen durchgemacht, doch fällt es mir schwer, mich brieflich darüber zu äußern. Nur eine Anfrage: Wäre es Dir unangenehm, wenn ich Dir meinen Leo auf eine

kurze Zeit in Pension gäbe? Du wirst, das weiß ich, für ihn thun, was möglich ist — wenn gute Pflege und die gute Luft ihn noch retten können. Bei mir zu Hause geht's nicht. Ihn so langsam hinsterben zu sehen — das greift mich zu sehr an. Bereite Du ihm ein sanftes Ende! Mit herzlichem Gruß und Dank im Voraus Dein

Rudolf Amelang.“

Ich las den Brief meiner Schwester Luise und meiner Nichte Lilli vor: sie wurden beide nicht klug daraus, wer mit dem Todesandidaten gemeint sein könne. Wir hatten im Sommer eine unserer überflüssigen Stuben vermietet gehabt — an eine ältere Dame, die uns viel Umstände verursachte, und waren eigentlich wenig geneigt, das Experiment zu wiederholen. Aber ein von Freund Amelang empfohlener Patient, der offenbar seinem Herzen sehr nah stand, das war etwas anderes, dem sollte unser geräumiges Forsthaus und unser gemüthliches Heim allzeit offen sein. Täglich erwarteten wir sein Eintreffen. Aber er blieb aus.

Sechs Wochen waren seitdem vergangen. Vom Laubholz fielen die letzten gelben Blätter ab. Wieder kehrte ich zur Abendstunde heim und war etwas erstaunt, beim Oeffnen der Thür das Nachtmahl schon aufgetragen zu sehen, und daß man ohne mich zu speisen angefangen hatte. Ein Gast war gekommen. Das fröhliche Lachen einer jugendlichen Männerstimme schlug an mein Ohr und der helle Schein der Lampe zeigte mir einen auffallend hübschen Jünglingskopf mit schwarzem Kraushaar, braunen Augen — und als der Unbekannte zur Begrüßung aufstand, eine elastische schlankte Gestalt, Alter etwa dreiundzwanzig Jahre.

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“ fragte ich erstaunt, daß der junge Herr schon auf ganz vertrautem Fuß mit meiner Schwester und Nichte zu stehen schien.

„Der Neffe Ihres alten Freundes, des Professors Amelang,“ lautete die Antwort. „Leopold Amelang ist mein Name.“

Unwillkürlich prallte ich einen Schritt zurück. Leopold! Leo! Der Todesandidat! So hatte ich mir den armen Menschen eigentlich nicht vorgestellt! Wir schüttelten uns die Hände und ich nahm am Tisch ihm gegenüber Platz.

„Ich überfalle Sie, Herr Oberförster! Es ist meine Absicht — wenn Sie's göttlich erlauben wollen — mich auf einen Monat oder zwei bei Ihnen einzuquartieren! Sie haben doch eine Stube frei, wie ich hörte!“

„Allerdings!“ sagte ich. „Aber wir erwarteten Sie im Hochsommer. Jetzt dürfte es Ihnen doch zu rauh sein! Wäre nicht — im Oktober, November — ein Aufenthalt in einem südlichen Klima, Italien vielleicht, rathsamer?“

„Italien!“ fiel er mir lebhaft ins Wort. „An Italien hab' ich wohl gedacht. Aber das

läuft mir nicht weg. Italien kann ich mit mehr Nutzen besuchen, wenn meine Studien weiter gegeben sind. Sie müssen nämlich wissen, ich gehe mit der Absicht um, die Philologie an den Nagel zu hängen und mich ganz der Malerei zu widmen!“

Der arme junge Mann sprach, als ob es noch eine Zukunft für ihn gäbe, schien keine Ahnung von seinem verzweifelten Zustand zu haben! Die Doktoren verschwiegen ja ihren Patienten die Todesgefahr meist bis zuletzt. Ich mußte diese Rücksicht nachahmen. Jedenfalls lag ein inneres organisches Leiden vor. Ich diagnostizierte auf Schwindelsucht, weil der Gast ziemlich rothe Backen hatte. Jetzt hustete er auch. Ich bat ihn, sich nicht mit Sprechen anzustrengen, aber er lachte bloß und meinte, ihm sei Rauch in die Kehle gekommen. Das konnte freilich sein, denn er hatte sich eine Cigarre angezündet und dampfte drauf los, wie bei einem Kummerje. Ich war sein Arzt nicht und durfte es ihm daher nicht verbieten. Ich wollte meinen Frauenzimmern einen Wink geben, daß sie sich ins Mittel legen sollten, die schienen mich indes garnicht zu verstehen.

Nachher setzte Leopold Amelang sich ans Klavier und sang Studentenlieder mit hübscher, kräftiger Stimme. Mein — die Lunge konnte wohl kaum das angegriffene Organ sein. Der Magen ebenso wenig; sein Appetit ließ, davon überzeugte mich der Augenschein, nichts zu wünschen übrig und er erklärte auch, in Bezug auf die Kost gebe er sich blindlings und mit Vertrauen in die Hände der Hausfrau; er esse und trinke alles, Fleisch und Vegetabilien, Bier und Wein. Nur von Milch und Wasser sei er kein besonderer Freund.

Es war mittlerweile Zeit zum Schlafengehen geworden. Ich führte ihn in das für ihn bestimmte Zimmer. Als ich darauf auspielte, daß sein Dunkel mich bereits auf seinen Besuch vorbereitet hatte, war er sichtlich überrascht. Er bekannte freimüthig, sein Dunkel sei nicht einverstanden mit seinen Zukunftsplänen. „Maler werd' ich trotzdem doch,“ sagte er hinzu. „Der Broterwerb kommt bei meiner Berufswahl nicht in Betracht, ich besitze Vermögen genug von meinen verstorbenen Eltern her, bin ganz unabhängig vom Dunkel, mit liegt nichts daran, ihn mal zu beerden. Aber lieb hab' ich ihn — und auch er liebt mich von Herzen! Außer mir hat er keine Verwandten mehr. Ein einziger Neffe — das ist wie ein Sohn.“

Ich sagte ihm gute Nacht und ging wieder ins Familienzimmer zurück. Seine ahnungslos gesprochenen Worte hatten mich wirklich ergriffen. Mein guter Freund Amelang war Junggesell geblieben, wie ich, und wie sein Herz an diesem Neffen hing, so hing mein an meiner kleinen Nichte Lilli. Wenn ich sie hätte verlieren sollen, war mein Gedanke, würde ich das wohl überleben?

(Fortsetzung folgt.)